Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Nümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf — Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Marienberghausen — Halver i. W.

№ 125. | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 8—4 Uhr nachm. | Mittwoch, den 1. Juni | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | 1910.

Unerhörte Beschimpfung des Protestantismus durch den Papst.

* Gummersbach, 1. Juni.

Aus Anlaß der vor dreihundert Jahren erfolgten Heiligsprechung von Karl Borromäus ist am Abend des 29. Mai eine päpstliche Encyklika erschienen, die einfach ungeheuerliche Schmähungen und Beschimpfungen der Reformation, ihrer führenden Männer und der Völker, die sie annahmen, enthält. Uns wird aus Rom die Uebersetzung einer Stelle telegraphisch übermittelt, in der es nach der Schilderung mancher Uebel innerhalb der Kirche folgendermaßen heißt:

„Inmitten dieser Uebel erstanden hochmütige und rebellische Männer; Feinde des Kreuzes Christi; Männer viehischen Sinnes, deren Gott der Bauch ist. Diese suchten nicht die Sitten zu verbessern, sondern leugneten die Dogmen, vermehrten die Unordnung und lockerten zu ihrem und anderer Nutzen die Zügel der Freiheit. Sie verachteten, indem sie den Leidenschaften der am meisten korrumpierten Fürsten und Völker folgten, die Autorität und Führung der Kirche und zerstörten fast tyrannisch ihre Lehre, Verfassung und Disziplin. Alsdann ahmten sie jene Bösen nach, denen die Drohung gilt: „Wehe euch, die ihr das Böse gut nennt und das Gute böse!" Diesen Tumult der Rebellion und diese Perversion des Glaubens und der Sitte nannten sie Reformation und sich die Reformatoren. Aber in Wahrheit waren sie Verderber, entnervt durch Uneinigkeit und Krieg. Sie bereiteten die Rebellion und Apostasie moderner Zeit vor und entfachten die dreifache Verfolgung, gegen welche die Kirche bisher einzeln siegreich zu kämpfen hatte, nämlich erstens die blutige Verfolgung der ersten Jahrhunderte, zweitens die häusliche endemische Pest der Häresieen und drittens unter dem Namen evangelischer Freiheit jene Korruption der Laster und Perversion der Disziplin, die das Mittelalter so nicht kannte."

Auch im weiteren werden die Reformatoren Verführer genannt, deren Absicht nicht Sittenverbesserung, sondern Zerstörung des Glaubens und der Sitten gewesen sei. Das ist eine Sprache, die selbst die infamen Beleidigungen der Canisius-Bulle Leos XIII. noch übertrumpft. Fast scheint es, als ob der Vatikan mit dieser neuerlichen Verfluchung der Reformation die Antwort auf das kürzlich erfolgte Handschreiben des deutschen Kaisers an den Beuroner Erzabt geben wollte. Jedenfalls haben weder dieser Gunstbeweis im Zeichen des Kreuzes Christi noch Herrn von Bethmanns Romreise die rüde Beschimpfung zu hindern vermocht, in die sich die Reformatoren mit den „am meisten korrumpierten Fürsten und Völkern" der Reformation zu teilen haben. Das neueste Meisterwerk Pius X. und Merry del Vals läßt vielmehr eine Tiefe des Hasses und der Unversöhnlichkeit erkennen, wie man sie im zwanzigsten Jahrhundert kaum für möglich halten sollte; es ist die feierlich erhobene Stimme der höchsten katholischen Autorität selbst, die damit für all die kurzsichtigen oder charakterlosen Schwärmereien von der „gemeinsamen christlichen Weltanschauung", wie sie bei gewissen zentrumsfrommen Politikern evangelischen Glaubens in letzter Zeit gang und gäbe waren, die entscheidende Quittung ausstellt. Hoffentlich regt sich nun auch in ihnen einmal das protestantische Bewußtsein, zumal, wenn die deutsche Zentrumspresse die Kühnheit haben sollte, die unerhörte Friedensstörung der päpstlichen Encyklika unter das katholische Volk Deutschlands zu werfen. In erster Reihe aber wird es Sache der evangelischen Kirchen Deutschlands sein, flammenden Protest zu erheben gegen die aberwitzige Dreistigkeit, mit der römischer Hierarchenhochmut die Völker und Fürsten als „zumeist korrumpiert" beleidigt, die durch die Reformation den Weg zu religiöser, sittlicher und nationaler Erneuerung und Befreiung gefunden und durch die furchtbarsten Verfolgungen festgehalten haben. Hier als das Gewissen des protestantischen Volks sich zu bewähren, muß die Ehrenpflicht der evangelischen Kirchen sein.

○ Ein konservatives Sündenregister, der blau-schwarze Block.

(Preußisches Abgeordnetenhaus, den 30. Mai.)

Die Sitzung am Montag förderte ein konservatives Sündenregister von recht erheblicher Länge zutage. Das Haus hat sich nämlich mit einigen Wahlprüfungen zu befassen. Die Wahlen der Abgeordneten Lohmann (nl.), Blancke (fk.) und Nissen (Däne) werden für gültig erklärt, dagegen hat die Kommission bei der Wahl des Abgeordneten Fürbringer (nl.), der für den Kreis Norden-Emden gewählt worden war, Ausstände gemacht und Ungültigkeitserklärung beantragt. Wenn man die beanstandeten Stimmen von den auf den nationalliberalen Abgeordneten damals gefallenen in Abzug bringt so verbleiben ihm 139 Stimmen, während die absolute Majorität 140 beträgt. Die Differenz macht also gerade eine Stimme aus, sie wäre überhaupt nicht vorhanden, Abgeordneter Fürbringer hätte von vornherein die entschiedene Mehrheit für sich, wenn die Kommission die Beanstandung einer Anzahl konservativer Stimme hätte gelten lassen. Und dies wäre nur recht und billig gewesen, denn die Konservativen haben in diesem Wahlkampf mit durchaus nicht einwandfreien Mitteln gearbeitet und haben ihr Sündenthermometer so um etliche Grade in die Höhe schnellen lassen. Ein heißumstrittener Punkt in dem Wahlkreis war die liebliche Insel Borkum, wo die Konservativen besonders stark auf den Stimmenfang gegangen sind. Sie versprachen nämlich den Hausbesitzern des Badeortes, daß sie im Fall der Wahl ihres konservativen Kandidaten aus dem Verbande der ländlichen Feuerversicherungskassen in die städtischen kommen würden; was für sie eine Ersparnis von einigen tausend Mark bedeutet hätte. Diesem Lockmittel konnten natürlich eine ganze Anzahl von Borkumer Hausbesitzern nicht widerstehen und sie bissen auf den Köder an, den ihnen die Konservativen vorwarfen. Nach Recht und Billigkeit hätte man also, wie ein von Ecker-Winsen (nl.) eingebrachter und den übrigen nationalliberalen Fraktionsmitgliedern unterstützter Antrag forderte, die Wahl der Wahlmänner in Borkum für ungültig, die Wahl des Abgeordneten Fürbringer für gültig erklären müssen. Aber dem blau-schwarzen Block im Verein mit denen um Oktavio v. Zedlitz ist diese Art der Bauernfängerei, wie sie die Konservativen in Borkum getrieben haben und die der Abgeordnete Haarmann-Altena (nl.) mit Recht als eine starke Kompromittierung der indirekten Wahl bezeichnet, zu sympathisch, als daß er dem nationalliberalen Antrag stattgegeben hätte: so wird denn die Wahl Fürbringers gegen die Stimmen der Linken für ungültig erklärt.

Zwischendurch hat man noch das Gerichtskostengesetz und die Gebührenordnung für Notare auch in dritter Lesung erledigt, ebenso die Novelle zum Zwischenkreditgesetz und geht nun zu dem Gesetz über die ländliche Zwangsfortbildungsschule in Schlesien über. Graf Spee (Ztr.) begründet hierbei einen Antrag, wonach an Sonntagen in den Fortbildungsschulen nur Religionsunterricht erteilt werden dürfe, der nach Ansicht des nationalliberalen Ecker-Winsen überhaupt nicht in diese Art der Erziehungsinstitute hineingehört. Sollten, so meint er, lokale Verhältnisse eine besondere religiöse Einwirkung auf die Jugend erfordern, so könne die Kirchengemeinschaft immer noch besondere Maßnahmen treffen. Graf Spee hat kein Glück mit seinem Antrag, was das Zentrum so verschnupft, daß es gegen das ganze Gesetz stimmt. Trotzdem wird es in dritter Lesung genehmigt. Folgt die Beratung verschiedener Anträge aus dem Hause. Zunächst ist es Hammer (fk.), der die Umsatzsteuerordnungen mit der Bestimmung in Wirksamkeit setzen will, daß, wenn einem der Steuerpflichtigen ein Anspruch auf Steuerbefreiung auf Grund der Steuerordnung zusteht, die Umsatzsteuer von dem andern voll zu entrichten ist. Abgeordneter Lusensky (nl.) begründet einen ähnlichen Antrag, wonach die staatliche Genehmigung von kommunalen Umsatzsteuern nicht davon abhängig gemacht werden soll, daß in der Steuerordnung Steuerbefreiung für den Fiskus vorgesehen ist. Der Redner stellt bei der Begründung fest, daß der Antrag Hammer nicht nur den Fiskus, sondern auch die milden Stiftungen, die Kirchengemeinden usw. trifft; das ist unangebracht und wurde durch den nationalliberalen Antrag vermieden. Beide Anträge werden der Gemeindekommission überwiesen. An die Budgetkommission geht ein Antrag v. Blankenburg (fk.), der eine Echöhung der Dienstaufwandsentschädigungen für die Distriktskommissare in Posen im nächsten Etat fordert. Dasselbe Schicksal der Kommissionsüberweisung trifft einen Antrag des nationalliberalen Abgeordneten Gottschalk-Solingen, ganz unnötigerweise, da er bereits in der Kommission beraten worden ist. Er ersucht die Regierung um Vorlegung eines Gesetzentwurfes, durch den eine einheitliche Dauer der Schulpflicht, jedoch unter Berücksichtigung berechtigter Sonderverhältnisse der einzelnen Landesteile, herbeigeführt und einheitliche Bestimmungen über die Folgen der ungerechtfertigten Schulversäumnis, ihre Strafbarkeit, die Art der Strafen und das Strafverfahren und schließlich über den Kreis der verantwortlichen Personen getroffen werden sollen. In eingehender Weise begründet Dr. Gottschalk seine Forderung, indem er zunächst eine historische Darstellung der Behandlung früherer Anträge ähnlichen Inhalts gibt. Leider habe sich die Regierung immer auf den Standpunkt gestellt, die Frage habe keine Eile und müsse mit einer Reihe anderer zum Teil schwieriger Fragen zusammen geregelt werden. Aber Eile tut gerade hier not. Derselben Ansicht ist Cassel (Vp.), doch wird der Antrag Dr. Gottschalks trotzdem noch einmal der Kommission überantwortet. Zentrum, Konservative und Freikonservative im traulichen Verein gaben auch hier wieder den Ausschlag.

† Finanztechnische Doktorfragen.

(Preußisches Herrenhaus, den 30. Mai.)

Im Herrenhause hatte man neulich den Kultusetat nach langer, zum Teil recht ins Einzelne gehender Debatte zu Ende geführt. Die Sitzung am Montag hebt mit dem Landwirtschaftsetat an. Das Bild, das der Berichterstatter, Graf v. Zitzewitz entwirft, ist nicht ungünstig. Besonders erfreulich ist es, daß danach von einer Landflucht der Arbeiter nichts zu merken ist, so daß wir hoffentlich bald ohne fremde Arbeiter auskommen können. Bei den einzelnen Wünschen, die noch vorgebracht werden, wendet sich der Flensburger Oberbürgermeister Dr. Todsen gegen die bekannten Vorfälle bei der Quarantäne, der das aus Dänemark importierte Vieh unterliegt, und gegen die neue Art der verschärften Impfung. Er meint, diese bringe nur Schaden, keinen Nutzen, sowohl in gesundheitlicher wie in wirtschaftlicher Hinsicht. Der Landwirtschaftsminister v. Arnim sucht ihm zwar sein Bedenken auszureden, vermag ihn aber nicht völlig zu überzeugen. Er bleibt dabei, daß die in Preußen angewandte Impfmethode nicht richtig sei. Der Domänen- und Forstetat zieht in raschen Schritten über die Bühne, dann bereitet sich die Szene für den Etat des Finanzministeriums vor. Es wird hier mit heftigerer Erregung gespielt, als man sonst in der ersten Kammer gewöhnt ist. Den Mittelpunkt bildet ein Rededuell zwischen dem Bankdirektor v. Gwinner und Herrn v. Rheinbaben. Schon an einem der Vortage hatte der Erstere die Aufstellung des Etats bemängelt, als er dafür eintrat, an Stelle der bisherigen Defizitanleihe eine Eisenbahnanleihe aufzunehmen. Die Vorwürfe, die ihm daraufhin gemacht wurden, gaben seiner Sprache heute eine größere Schärfe und veranlassen ihn zu einer heftigen Kritik unseres Finanzsystems auszuholen. Der Verwaltung, so meint er, „der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe", fehle es an der finanzwissenschaftlichen Einsicht überhaupt. Der „Hexenmeister" Miquel habe die Finanzen auf eine gesunde Basis gestellt; seitdem hätten es aber die leitenden Stellen nicht verstanden, sie in demselben Maße weiter zu entwickeln. Er weist auf das Jahr 1907 hin, das

Wenn die Rosen blüh'n.

Von Emma Kettner.

In wolkenlosem Blau wölbte sich der Himmel über dem Rheintale. Im hellen Sonnenlicht funkelten und glitzerten des Stromes Wellen, schauten die schiefergedeckten Häuser noch einmal so freundlich und anheimelnd aus.

Wie das altertümliche Städtchen sich an den Fuß des Berges anschmiegte! Sah man von der Höhe hinunter, schien es, als duckten sich die kleinen Häuser scheu vor dem trotzigen Bau, der weitgestreckt die Berghöhe beherrschte, als blinzelten wie ängstliche Augen ihre Fenster nach der Höhe, forschend, was für Wetter und Laune von da oben drohe.

Heute zwar hatte die graue Burg ihre Schrecken verloren. Aber vor Jahrhunderten, als noch das Raubgrafengeschlecht dort oben in sicherer Höhe saß, mag wohl manches liebe Mal einer ängstlich hinausgespäht haben. Und sorgsam hüteten sich des Städtchens Zünftler und Krämer, den Unwillen „der da oben" herauszufordern, denn mit denen war nicht gut Kirschen essen.

Von manchem Strauß und mancher Gewaltat wußten die Muhmen flüsternd zu erzählen bei der surrenden Spindel. Und die Männer ballten wohl heimlich die Faust unter dem Schurzfell, wenn sie beim Abendtrunk in der Schenke beisammen saßen und die Gewappneten eisenklirrend vorbei zogen, reiche Beute mit sich führend, die sie den rheinabwärts zur alten Hansastadt ziehenden Kaufleuten mit dem Recht des freien und wohledlen Strauchritterhandwerks abgenommen hatten.

Dann kam der große Krieg und aus dem Raubnest wurde eine Trümmerstätte.

Jahrhunderte zogen vorbei, Geschlecht auf Geschlecht wuchs heran in dem freundlichen Städtchen am Bergfuße, und grau verwittert blickte noch immer von oben herab die Ruine, ragten halbzerstörte Türme und zerbröckelnde Mauern empor, um die sich mitleidvoll der Efeu gerankt. Aber trotzig wie einst erhob sich über allem der viereckige Bergfried, der zäh aller Zerstörung widerstand.

Steil stieg der Weg hinauf zur Höhe, breitkronige Bäume verhinderten indes, daß der Sonne brennende Strahlen den Aufstieg noch beschwerlicher machten. Nur vereinzelt drangen sie durch das dichte Laubwerk, warfen zitternde Lichter auf den moosigen Boden und malten helle Flecken an die Baumstämme.

Dort, wo auf der Höhe die Reste der Ringmauer grau zwischen dem Grün der Sträucher hervorlugten, saß ausruhend ein junges Mädchen. Träumerisch schweiften seine Blicke über das wunderschöne Bild ringsum, flogen hinunter zum silbrigglänzenden Strome, hinüber zu den rebenbewachsenen Höhen und weiter zu den starren Felsen, die steil zum Ufer abfielen.

Alles war ihr ja altbekannt und vertraut, aber stets aufs neue empfand die Beschauerin den Zauber der schönen Heimat. Und es war ihr des Feiertags liebste Erholung, wenn sie hinaufpilgern konnte zur Burg, um dort ihren Träumen und Gedanken ungestört nachzuhängen. Meist blieb sie auch allein. Nicht oft verirrten sich Fremde da hinauf, und die aus dem Städtchen — was bot denen das alte Gemäuer, das sie von Kindesbeinen an in seiner jetzigen Gestalt kannten, so viel Interessantes? Die wußten sich bessere Unterhaltung für den Sonntag, wo's kurzweiliger zuging, als oben in der zerfallenen Burg, zu verschaffen.

Auch heute war es wieder so feiertäglich still um die Einsame. Aus der Ferne klang Glockengeläut herüber, schrillte ab und zu der Pfiff einer Lokomotive. Gedämpft drang in verworrenen Lauten Lachen und Sprechen herauf in den Frieden.

Leise rauschte der Wind in den Blättern. Nur die Vögel zwitscherten eifrig und laut, als scheuten sie nicht, all' ihre Geheimnisse vor dem jungen Menschenkinde da auszuplaudern. Und die Bienen flogen summend hin und her. Gar zufrieden klang ihr Gebrumm, hielten sie doch reiche Ernte in all den Blüten ringsum, die mit fast betäubenden Düften die Luft erfüllten. Wie eine grünende und blühende Wildnis war der ganze Schloßhof. Doch am besten schienen die wilden Rosen hier zu gedeihen, ganze Hecken bildeten sie und in lichter Schöne hoben sich ihre zarten Blüten von dem dunklen Gemäuer.

Und mitten darinnen saß in hellem Sommerkleide die liebliche Mädchenblume, zufriedenen Auges Umschau haltend in dem kleinen Reiche, dem sie die Herrin war. — Die Herrin aus König Laurins Rosengarten. Sagte er nicht so — damals? Sie lächelte träumerisch, und lange haftete sinnend ihr Blick an den blütenbeschütteten Sträuchern. Doch halb lachend, halb in Unmut über sich selbst, schüttelte sie den braunlockigen Kopf.

War sie nicht töricht, daß sie etwas ernsthaft nahm, was der andere sicher längst vergessen? — Daß sie sehnsuchtsvoll die Zeit der Rosenblüte herbeigewünscht, als ob sie ihr etwas Besonderes bringen müsse.

Wars nicht dumm, daß sie die Erinnerung an das erste und so hübsche Abenteuer ihres Lebens gar nicht vergessen konnte? Aber wenn sie auch oft sich selbst verlacht, ob ihres kindischen Hoffens, dann tauchten gleich wieder zwei schelmische blaue Augen vor ihr auf und sie hörte den letzten Gruß der fröhlichen Stimme: „Also auf Wiedersehn, wenn die Rosen blühn!"

*

Zur Rosenzeit war's auch gewesen, just wie heut ein Sonntag, an dem die Natur in festtäglicher Laune zu sein schien. Herta Wagner war mit einem Buch hinaufgewandert zur Ruine, um dort oben ungestört zu lesen und zu träumen.

Aber wie sie wohlgemut und lustig singend zu ihrem Lieblingsplatze kam, brausen an der Mauer, wo im Schatten einer uralten Linde die Steinbank stand, von der man den schönsten Ausguck hatte in die Runde, — da war der Platz schon von einem andern eingenommen. Wie überrascht war sie gewesen — schier angewurzelt hatte sie erst gestanden. Aber dann war ein feindseliger Blick hinübergeblitzt zu dem Eindringling, der so keck sich gerade das Winkelchen ausgesucht, auf das sie allein ein Anrecht zu haben vermeinte.

Und wie der Fremde sie noch obendrein quae-

sehen hatte! Er merkte wohl gleich, daß es ihr gar nicht paßte, „ihre" Bank besetzt zu finden.

Und lächelnd fragte er, ob sie die Herrin des Zaubergartens sei, in den er sich vermessen hineingewagt. Und der Platz hier sei wohl gar ihr Lugusland, von dem aus sie hinabspähe zu der Menschen geschäftigem Treiben. Doch sie möge gnädig sein und ihm in Huld gestatten, noch eine kurze Rast zu halten an dieser Stätte, die seinen staunenden Augen das gesegnete Rheintal in ganzer Schöne zeigte, — ganz bescheiden wolle er sich nur ein schmales Eckchen der ungefügten Steinbank ausbitten —, über alles andere dürfte sie gebieten.

In launigem Tone und mit lachenden Augen hatte der Fremde das alles vorgebracht. Aber kaum ließ Herta ihn zu Ende reden! Abweisend ward ihr Blick und schroff drehte sie sich um und schritt hinüber zur andern Seite, sich dort ein schattiges Plätzchen zu suchen!

Aber die friedliche Sonntagsstimmung war ihr verdorben und auch ihr Buch vermochte sie nicht zu fesseln. Unmutig schaute sie hinunter ins Tal, wo Berg an Berg sich reihte. Doch der Aussicht fehlte die wunderbare Abwechslung der Rheinseite, auch schwüler war es hier wie drüben, wo vom Flusse herauf eine erfrischende Luft kam.

Und dabei mußte sie auch noch immer an den kecken Fremden denken. Wie der nur dahin kam, und gerade auf ihre Bank, die doch ziemlich versteckt stand.

Und wie er reden konnte! Ganz anders wie die jungen Herrn drunten im Städtchen, die drückten sich nicht so poetisch aus.

Wer es wohl sein mochte? Hübsche Augen hatte er übrigens auch und so lockiges Blondhaar. Und eigentlich hatte es doch recht nett geklungen, was er gesagt. Sie lächelte sogar ein wenig, wie sie nun an die schwungvolle Ansprache zurückdachte. — — Und ganz leise bereute sie schon, daß sie vorhin so schnell gewesen!

Das hätte sie am Ende doch nicht nötig gehabt! Denn die Anrede des fremden Herrn war doch recht ritterlich gewesen! Sie nannte er sie jetzt spöt-

die schwerste Krise gebracht habe, die jemals wirtschaftlich über die Welt gegangen sei und stellt dann den lapidaren Satz auf: „Es gehört Talent zu allem, zum Borgen aber gehört Genie". Gezeigt hätte dieses Genie die Finanzverwaltung jedoch bisher noch nicht. Das beweisen die Kurse der deutschen Anleihen, die den schlechtesten Kurs der Anleihen aller großen Staaten aufwiesen. Das wäre einzig und allein das Verschulden der Verwaltung, die die Sache einfach nicht verstünde. An der Hand von Zahlen sucht Herr v. Gwinner dann nachzuweisen, daß die bisher aufgestellte Regel für die Zukunft nicht zu halten sei; daß sie ein toter Buchstabe sein wird, wie alle Gesetze seit dem Garantiegesetz von 1882. Der Finanzminister ist reichlich indigniert über die Angriffe des Bankdirektors. Er empfindet es als eine Kränkung, wenn ihm dieser jede finanzwissenschaftliche Einsicht absprechen will, und das Haus stimmt ihm hierin zu. Den Vorwurf, als habe bisher eine regellose Wirtschaft stattgefunden, muß er mit aller Entschiedenheit zurückweisen, um dann noch einmal die von Herrn v. Gwinner geplante Lösung des Anleiheproblems als Verschleierungsversuch zu kennzeichnen.

Das erste Prinzip einer gesunden Finanzwirtschaft sei, die Aufgaben, die der Gegenwart obliegen, auch von der Gegenwart lösen zu lassen und nicht einer fernen Zukunft zuzuschieben, die an den eigenen Aufgaben genug zu tragen habe. Unsere Staatsschuld würde in 32 Jahren erst um 76 Proz. getilgt sein. Wenn wir eine so geringe Schuldentilgung haben, so sei es Pflicht einer verständigen Finanzwirtschaft, durch laufende Mittel werbende Anlagen zu schaffen. Ihm, dem Finanzminister, sei aber ein echter Struwelpeter lieber, als ein mit künstlichem Flittertand aufgeputzter Etat, der das Extraordinarium auf Anleihen verweise und den Anschein erwecke, daß wir reicher und günstiger dastehen, als es wirklich der Fall ist. Noch einmal erwidert Herr v. Gwinner, der Finanzminister gibt Antwort, und das Rededuell, in der auch u. a. der Magdeburger Oberbürgermeister und Graf Hutten-Czapsky eingreifen, nimmt immer schärfere und persönlichere Formen an, bis schließlich die Bewilligung des Etats der unerquicklichen Debatte ein Ende macht. Der Eisenbahnetat beschließt dann die Sitzung.

Vom Tage.

* **Gummersbach,** 1. Juni.

Die nächste Wahlreformvorlage.

Eine neue Wahlrechtsvorlage kommt und ist ja auch bereits in der halbamtlichen Erklärung, die darauf hingewiesen hat, daß solche Fragen „nicht auf den ersten Anhieb gelöst" zu werden pflegen, hinreichend angedeutet worden. Irrig ist es aber, anzunehmen, daß der neue Entwurf sehr bald, womöglich schon in der nächsten Herbsttagung des Landtages, eingebracht werden wird. Dagegen sprechen verschiedene Gründe. Zunächst bedarf die neue Vorlage nach den jetzt gemachten Erfahrungen einer wenn möglich noch gründlicheren Vorbereitung und der Rücksichtnahme auf Momente, deren Bedeutung für die Lösung der Frage sich erst zum Teil aus den letzten Debatten ergeben hat. Auch wird die weitere Entwickelung der Parteiverhältnisse, die, wie sich gezeigt hat, vor allen anderen Dingen für die Behandlung der Wahlrechtsfrage maßgebend sind, abzuwarten sein. Anderseits ist zu berücksichtigen, daß den Parteien nach den aufregenden Kämpfen der letzten parlamentarischen Kampagne einige Zeit zur Erholung gelassen werden muß, wenn nicht das an sich schwierige Problem noch durch eine gewisse Verdrossenheit erschwert werden soll. Endlich aber wird die sehr wahrscheinliche Neubesetzung des Ministeriums des Innern nicht ohne Einfluß auf die Gestaltung und Förderung des neuen Entwurfes sein, dessen Bearbeitung aus begreiflichen Gründen Persönlichkeiten vorbehalten sein wird, die bisher zur Lösung der Frage nicht herangezogen worden sind. Alle diese Momente lassen es als nur natürlich erscheinen, daß geraume Zeit vergehen wird, bis der neue Wahlrechtsentwurf beratungsreif sein wird.

Die Marschroute.

Unter obigem Titel veröffentlicht die „Nat.-lib. Korr." einen längeren Artikel, der zunächst scharf das „Berl. Tagebl." abfertigt mit seinem aufdringlichen Bemühen, den Nationalliberalen Vorschriften für ihren politischen Wandel zu machen. Ebenso scharf werden dann die gleichen Bemühungen des Frhrn. v. Zedlitz abgetan. Der ihm gewidmete Abschnitt schließt mit folgenden Zeilen: „Die Behauptung des freikonservativen Führers, in der nationalliberalen Partei habe eine radikale Strömung das Uebergewicht erlangt, und es werde dort das Nationale hinter das Liberale gestellt, ist so plump und unbeholfen, daß es fast zu grob wäre, sie unehrlich zu nennen. Octavio von Zedlitz hat seine große Zukunft hinter sich, weil er seit Jahr und Tag den geeigneten Moment verpaßte. Er renommiert mit „zwei Leitsternen" der freikonservativen Partei: Unterstützung der deutsch-nationalen Politik Bismarcks und Sammlung der versprengten nationalen und patriotischen Elemente. Ja, wo war Herr von Zedlitz mit seinen Leitsternen denn, als es 1909 galt, die vom schwarzblauen Block zersprengten Nationalen zu sammeln, als für die freikonservative Partei der historische Moment gekommen war, durch flammenden Aufruf die nationale Reinheit des Konservatismus zu erzwingen und die Rechte auf ein Grüppchen agrarisch-reaktionärer Interessenpolitiker zu reduzieren? Damals hat Frhr. v. Zedlitz geschlafen; die Freikonservativen blieben der schlappe Appendix der Hochkonservativen, das sie von jeher waren. Und nun möchte der vielgewandte Fiasko-Politiker den — Nationalliberalen die Marschroute vorschreiben, die er für die eigene Partei nicht finden konnte? Der Abgeordnete Freiherr von Zedlitz besitzt doch Weltklugheit genug, um zu wissen, daß die Freikonservativen auf die Nationalliberalen viel mehr angewiesen sind, als umgekehrt. Diese werden, dessen möge er sich vergewissert halten, ihren eigenen Weg gehen und deshalb Aufdringlichkeiten von der Hand weisen, wann immer und von wem auch sie kommen mögen."

Das ist bitter!

Wie das konservative Parteiblatt aus Wetzlar-Altenkirchen meldet und wie wir bereits berichtet haben, haben sich Konservative und Zentrum auf die Kandidatur des Landrats von Goerschen in Altenkirchen geeinigt. Damit sind die Christlich-Sozialen in Wetzlar-Altenkirchen erschossen, und Herr Franz Behrens muß sich nach einem andern Wahlkreis umsehen. Wäre er klüger gewesen und hätte er nicht allzufest auf die Treue des Zentrums gebaut, so könnte er in einem sicheren Hafen vor Anker liegen. Ob es ihm gelingen wird, einen andern Kreis zu erobern, erscheint sehr fraglich, um so mehr, als sein Parteigenosse Lic. Mumm auf Siegen nicht zu verzichten scheint. Ein anderes ist es freilich ob man es wird zu bedauern haben, wenn Behrens nicht mehr im Reichstage wird Zeugnis ablegen können von der Wandlungsfähigkeit seiner Ansichten. Einem sachlich, maß- und taktvoll arbeitenden und ehrlich strebenden Sozialpolitiker Behrens könnte man schon einen Platz im Reichstag gönnen, einem Behrens aber, wie er sich tatsächlich bei verschiedenen Gelegenheiten gezeigt hat, braucht man keine Träne nachzuweinen. Die Christlich-Soziale Partei ist fertig, weil sie in so großen politisch ernsten Zeiten keine innere Berechtigung hat. Früher oder später geht es allen Spielarten im Parteileben ebenso. Was aber die Christlich-Sozialen vor der Zeit ruiniert hat, das waren Agitatoren wie Rippel, Nassfendeul und andere. Das wird sich Herr Behrens wohl selbst schon gesagt haben. Möglicherweise tritt Herr Behrens die Erbschaft des Herrn Pastors Hoemann-Hülsenbusch an, da dieser, wie wir vernehmen und wie wir begreiflich finden, gänzlich von politischer Betätigung in Zukunft absehen will.

Staatsrat Dr. Julius v. Amsberg †

In Schwerin starb im 81. Lebensjahre der langjährige frühere Kultusminister Staatsrat Dr. Jul. v. Amsberg. Er wurde 1866 zum Ministerialrat im Justizministerium ernannt, nahm an den Beratungen der vom Norddeutschen Bunde einberufenen Kommission zur Ausarbeitung einer Zivilprozeßordnung teil und hat sich auch später an der Fertigstellung der Vorarbeiten zur Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches beteiligt.

Zentrum und Nächstenliebe.

Pfarrer Kirch aus Erdorf in Lothringen verklagte die Metzer Zeitungen „Der Lothringer" und „Le Messin", weil diese ihn beleidigt hätten. In der Verhandlung wurde durch Zeugen festgelegt, daß Pfarrer Kirch, als er, als einziger Besitzer eines Telephons in Erdorf, von der Hebamme gebeten wurde, für eine stundenlang in schweren Kindesnöten (Zwillingsgeburt) liegenden Frau den Arzt herbeizutelephonieren, gesagt habe: „Das Telephon ist geschlossen; das ist gut für die, lassen Sie sie nur strampeln!" Allgemein war die Ueberzeugung, daß diese Gesinnungsroheit eines Pfarrers dem Umstand entsprang, daß er selbst Anhänger des Zentrums ist, während der Mann der fraglichen Frau dem Lothringer Block (der zentrumsfeindlichen katholischen Gruppe) angehört! Acht Tage nach dem Vorfall sagte Pfarrer Kirch von der Kanzel herab: „Das Telephon ist mein persönliches Eigentum, wie jedem sein Grundstück. Ich kann telephonieren lassen, wen ich will. Da hat keiner mir Vorschriften zu machen. In der Wirtschaft Schuler in Großtönchen hat einer gesagt: ich wäre ein Bandel (Provinzialismus für „schlechter Kerl") und ein Hund, weil ich das Telephon nicht gegeben hätte. Der das gesagt hat, ist noch mehr Bandel und noch mehr Hund als ich." — Die beiden Blätter, die über diese Zentrums- und Telephongeschichte berichtet hatten, wurden mit der Mindeststrafe von 3 Mark belegt wegen formeller Beleidigung; der Wahrheitsbeweis wurde als erbracht erachtet.

Seelenfang im Krankenhaus.

Daß in katholischen Krankenhäusern allen Ableugnungen zum Trotz die Ausnutzung der Krankheits- und Todesnöte, zum Zwecke der Seelenfängerei leider durchaus nicht so selten ist, beweist ein neuer Fall, den die „Krefelder Zeitung" mitteilt. Die Frau eines Arbeiters in Kaldenhausen, die von einer schweren Herzkrankheit befallen war, wurde auf Veranlassung des behandelnden Arztes dem St. Josephs-Krankenhaus in Uerdingen zugeführt. Früher katholischen Bekenntnisses, hatte die Frau einen evangelischen Mann geheiratet, ihre Kinder evangelisch erziehen lassen und war selbst evangelisch geworden. Sofort erhielt die Krankenhausverwaltung hiervon Kenntnis, und die schwerkranke Frau wurde von Schwestern und dem Kaplan bearbeitet, wieder zur katholischen Kirche „zurückzukehren". Aber die Frau blieb fest, und nun wollte sich der Kaplan mit der Beichte begnügen; ihre Beerdigung könne dann unter Mitwirkung des evangelischen Geistlichen stattfinden. Auch das war umsonst; der Ehemann, als er von den Quälereien erfuhr, holte seine todkranke Frau nach Hause, wo sie nach ihrer eigenen Aussage erleichtert aufatmete. Sie starb vor acht Tagen. Das Krankenhaus wird von einem Orden geleitet, und augenblicklich ist man mit einem Erweiterungsbau im Betrage von fast ½ Million Mark beschäftigt. Ein städtisches Krankenhaus existiert nicht.

Rheinland-Westfalen.

* **Gummersbach,** 1. Juni. Am kommenden Sonnabend und Sonntag findet in Niederseßmar das 7. Stiftungsfest des oberbergischen Kriegerverbandes statt. Nach den sorgfältigen Vorbereitungen und dem bereits veröffentlichten reichhaltigen Programm steht zu erwarten, daß das Fest einen nach jeder Richtung hin zufriedenstellenden Verlauf nehmen wird.

H. **Berghausen** (Rhld), 1. Juni. Am Samstag fand das zum Besten des Ortes Berghausen veranstaltete angekündigte Lieder-Konzert des Herrn Opernsängers Bürstinghaus von den vereinigten Stadttheatern in Chemnitz in dem Saale der Sommerfrische statt. Eine zahlreiche Zuhörerschaft hatte sich eingefunden, um den eigenartigen Genuß zu erleben, einen ganzen Liederabend von einem und demselben Sänger ausfüllen zu sehen. Die an das Konzert gestellten Erwartungen haben nicht enttäuscht. Schon die vornehme Auswahl des Programms ließ darauf schließen, daß ein ernster Künstler sich den Hörern zeigte. Dem entsprachen die gesanglichen Darbietungen. Es berührte besonders angenehm, daß Herr Opernsänger Bürstinghaus jede Art der Effekthascherei streng mied und, dem Saale entsprechend, recht haushälterisch mit den Stimmmitteln umzugehen verstand. Im ersten Teile des Konzertes riefen die Ballade „3 Wanderer" und besonders das frische Lied „Der Lenz" stürmischen Beifall hervor. Im zweiten Teile aber fand sich der Künstler erst ganz; sein „Prolog aus dem Bajazzo" war eine Glanzleistung, wie auch die Darbietung des „Frühlingsliedes" von Becker hervorgehoben zu werden verdient. Nach dem hierfür gespendeten stürmischen Beifall, der in der Ueberreichung eines Lorbeerkranzes außerdem Ausdruck fand, mußte der Sänger sich zu einer Zugabe entschließen und da bekam man die alten „Beiden Grenadieren" vollendet zu hören. Besonders bei diesem Liede zeigte sich die vornehme Bemeisterung der gewaltigen Stimmmittel, über die Herr Bürstinghaus verfügt. Als hervorragend gelungen konnte man den 3. Teil des Programms ansprechen, worin Schumanns „Frühlingsfahrt" und „Am Rhein beim Wein" von Rieß den stärksten Beifall verdienten. Den Schluß bildete eine Zugabe des Rheingesanges: „Es liegt eine Krone im tiefen Rhein". Der Künstler, ein Kind unserer Berge, hatte sein reiches Können in den Dienst einer guten Sache gestellt dafür sei ihm auch an dieser Stelle Dank gesagt. Gleicher Dank gebührt aber auch Fräulein Dörfeln-Engelskirchen, in der wir eine Klavierkünstlerin kennen lernten, die in Begleitung der Lieder in meisterhafter Weise an den Sänger sich anschloß. Auch ihr wurde unter Ueberreichung eines Blumengebindes reicher Beifall zuteil. Nach dem Konzerte saß man im festlichen Saale der gastlichen schönen Sommerfrische noch recht lange in froher Stunden zusammen und mancherlei Darbietungen künstlerischer Art aus dem Kreise der Gäste verschönten den Abend. Derartige Veranstaltungen mit ihrem einen guten Zweck fördernden Hintergrund mögen sich hoffentlich wiederholen, und mancher Ort der Oberbergischen Heimat wird das kleine Paradiesstück Berghausen darum beneiden können.

= **Ründeroth,** 1. Juni. Auf Veranlassung des Chefs der Firma Gustav Jaeger Ründeroth versammelten sich am letzten Sonntag Nachmittag 3 Uhr im Karthausschen Saale eine große Schar von Arbeitern aus der Geschäftsbücherfabrik, um in eine Besprechung zwecks Gründung einer Pensionskasse einzutreten. Herr Fabrikant Jaeger nahm auch an der Sitzung teil. Die Leitung der Versammlung übernahm der Prokurist der Firma, Herr Fr. Merten, Bellingroth. Letzterer legte die Gesichtspunkte dar, auf Grund deren man sich die Errichtung der Kasse denke. Als wesentlichen Punkt hob derselbe hervor, daß der Chef in seiner bekannten hochherzigen Weise es übernommen habe, sämtliche Kosten zu tragen, unter Ueberweisung eines jährlich der Kasse zuzuwendenden hohen Betrages. Die verfügbaren Gelder sollen für ältere, treue Arbeiter der Firma Verwendung finden, als ein sichtbares Zeichen der Anerkennung inniger Zusammengehörigkeit zwischen Arbeitgeber und -nehmer und als besondere Belohnung für treue Dienstleistung. Es sei ins Auge gefaßt, das zu entwerfende Statut später zu erweitern, hinsichtlich der Versorgung der Witwen und Waisen der Arbeiter. Die wirkungsvollen Darlegungen des Redners fanden kräftigen Wiederhall bei den Anwesenden, der sich in einer dankbaren Beifallskundgebung auslöste. Unverzüglich beschloß man einstimmig die Gründung der Neueinrichtung und man wählte zunächst einen provisorischen Vorstand, der bestehen soll aus einem Vertreter der Firma und fünf Arbeitern. Als erstgenannter wurde gewählt: Prokurist Fitz Merten; aus der Arbeiterschaft: August Behmer, Karl Althaus Gustav Witscher, Ernst Schneider und Emil Kuhl. Als Tag des Inkrafttretens der Satzungen ist der 1. November 1911 vorgesehen. Ein neues Werk sozialer Fürsorge ist somit ins Leben gerufen worden. Möge es sich entwickeln zum Wohle der Arbeiter und der Firma G. Jaeger einen treuen Arbeiterstand sichern. So etwa schloß der Versammlungsleiter die bedeutsame Sitzung dem Chef ein beifällig aufgenommenes Hoch aus bringend.

§ **Meinerzhagen,** 1. Juni. In einer hier stattgehabten Versammlung, die Herr Landrat Dr. Thomée leitete, und der auch der Direktor des Kommunalen Elektrizitätswerkes „Mark" beiwohnte, wurde beschlossen, daß die Gemeinde Meinerzhagen ihren Strom von der Mark beziehen solle. Bei dem wie seither von ihrem eigenen Werke berechneten Preise von 45 Pfg. für Licht und 20 Pfg. für Kraft pro Kilowattstunde sollen ihr 10 Pfg. bezw. 5 Pfg. zufallen, womit man im Laufe der Zeit die seitherige Anlage hofft schuldenfrei machen zu können. Nach 5 Jahren hofft man das Licht für 35 Pfg. und die Kraft für 15 Pfg. pro Kilowattstunde liefern zu können.

§ **Halver,** 1. Juni. Die spinale Kinderlähmung, von deren Ausbruch in Oeckinghausen wir berichteten, hat einen schlimmen Ausgang genommen. Das davon ergriffene Kind ist der Krankheit erlegen. Auch im vorigen Jahre forderte die spinale Kinderlähmung in unserer Gemeinde mehrere Opfer.

* **Köln,** 1. Juni. In der Industriestraße in Kalk hat sich der 65 Jahre alte verheiratete Invalide Mager in einem Anfall von Schwermut auf dem Speicher erhängt. — In der Nähe der Schiffbrücke wurde die Leiche eines Mädchens aus dem Rhein gezogen. Es handelt sich um die 22 Jahre alte Tochter der Witwe Kirsten in der Gresbergstraße. Das Mädchen war seit 4 Wochen verschwunden. Ob Selbstmord oder ein Unglücksfall vorliegt, konnte noch nicht festgestellt werden. — Beim Baden ertrank ein Pionier des 7. Pion.-Bats., der sich zu weit ins Wasser vorgewagt hatte. Seine Leiche war bisher noch nicht geborgen worden. — Die Kriminalpolizei verhaftete zwei 16jährige Burschen. Einer von ihnen hatte seinem Prinzipal in Föhl bei Koblenz einen Scheck über 1200 M. gestohlen, während der andere ihn erhoben hatte. Den größten Teil des Geldes hatten die Burschen noch bei sich.

---

tisch ein Landgänschen, weil sie so Reißaus genommen.

Und das Schlimmste war, sie konnte es noch nicht mal wieder gut machen! Denn wie sollte sie es einrichten, noch einmal in des Fremden Nähe zu kommen?

Doch der schien inzwischen genug die Aussicht bewundert zu haben, denn sie hörte ihn umherwandern. Er besah sich wohl das Burginnere. Oder suchte er sie, die er verscheucht?

Klopfenden Herzens horchte sie auf seine Schritte. — Jetzt mußte er um die Ecke biegen.

Aber er brauchte nicht zu meinen, sie schaue ihm entgegen! Angestrengt sah sie ins Tal hinab, als zählte sie die Pappeln, die dort die Landstraße säumten. Doch konnte sie nicht verhindern, daß sie heiß errötete, wie auf einmal eine Stimme im selben lustigen Ton wie vorhin, zu ihr sprach:

„Mir scheint, auch verwunschene Prinzeßchen haben einen ganz menschlichen Appetit! Ich darf doch wohl annehmen, daß diese beiden gediegenen Butterbrote von Ihnen verloren wurden?"

Wie da blitzschnell ihr Kopf herumfuhr und bestürzt ihre Augen das Päckchen in des vergnügt lächelnden Fremden Hand anstarrten, von dessen Inhalt er anscheinend schon Notiz genommen.

Herrgott, ihr Vesperbrot! Um nicht durch den Hunger zu frühem Heimweg getrieben zu werden, hatte sie sich einige handfeste Brotschnitten, reichlich mit Schinken belegt, mitgenommen, die dem gesunden Appetit ihrer achtzehn Jahre alle Ehre machten. Und nun mußte sie diese gerade verlieren! — Wahrscheinlich, als sie vorhin so mit spanischer Grandezza den Rückzug angetreten hatte! Das fehlte dem noch gerade!

Im ersten Moment wußte Herta nicht recht, was beginnen. Aber dann tat sie das Klügste, was sie wohl machen konnte — sie lachte laut und herzlich, und fröhlich stimmte der ehrliche Finder mit ein.

Da war das Eis gebrochen, und in Kürze waren die beiden jungen Menschen in angeregtem Geplauder. Wie im Fluge verging die Zeit. Herta hätte noch stundenlang dem munteren Gesellen zuhören mögen, der so heiter und lebendig zu erzählen wußte.

Sie erfuhr auch bald, daß ihr Gefährte sich nur auf flüchtiger Durchreise befand, die malerische Lage der Ruine hatte ihn angezogen, als er mit dem Dampfer zu Tal fuhr, und kurz entschlossen war er ausgestiegen und hinaufgewandert. Noch am selben Abend hatte er weiter gewollt, um weiter rheinaufwärts Freunde zu treffen, mit denen er eine große Erholungsreise verabredet. — Aber nun sei er durch Zauber festgehalten worden, hier oben in König Laurins Rosengarten.

Es entging dem jungen Evastöchterlein nicht, daß des Fremden Blicke entzückt an ihr hingen, und wie gern er zuhörte, als sie zusammen auf der Bank unter der Linde sitzend ihm erzählte von der sagenumsponnenen Heimat und der Vergangenheit der Raubburg, was sie in des Städtchens Chronik verzeichnet gefunden.

Und wie Herta nun den Heimweg antrat, schloß er sich an, sie sicher hinunterzugeleiten. Doch ehe sie von dem verwitterten Gemäuer schieden, mußte ihm jäh ein Gedanke durch den Kopf gehen, denn mit raschem Schritt eilte er zu dem Rosenstrauch, der blütenbesäet neben dem verfallenen Tore stand.

Zwei Rosen an einem Zweiglein brach er ab, teilte sie sorgsam auseinander, und reichte mit treuherzigem Blick Herta die eine der Blüten hin, indem er sagte:

„Die andere werde ich mir aufbewahren, bis ich zum nächsten Jahre wieder zum Rheine hinziehe. Dann werde ich die verwelkte Knospe mitbringen — ob sie wohl hier ihr Schwesterchen antreffen wird?"

Herta vermochte nur mit stummem Kopfnicken zu antworten, und befangen blieb sie auch auf dem Heimwege, auf dem ihr Gefährte noch heiter plauderte.

Gar zu schnell waren sie im Städtchen angelangt und standen vor Hertas Elternhause. Mit langem, innigem Blick sagten sie einander Lebewohl, denn schon in der Frühe des andern Morgens wollte Heinz Rechtmann weiterfahren.

„Wenn die Rosen blühn im nächsten Sommer, komme ich wieder!" hatte er zum Schlusse noch gesagt, „und wenn die Rosen blühn — — —" hatte sie mit bebenden Lippen geflüstert, als er zum Abschied ihr die Hand geküßt. — — —

Wie rasch das Jahr vergangen war —, so lange es Herta auch geschienen, als die Wartezeit im vergangenen Sommer noch vor ihr lag.

Voll geheimen Sehnens hatte sie oft des Fernen gedacht, wie des Hochsommers Glut die Trauben in den Hängen reifte, wie die Herbststürme über das Rheintal brausten, und wie im Winter der Rauhreif alles Leben und Grünen in der Natur tötete. Und mit den linden Frühlingslüften zog auch in ihr Herz wieder neues Hoffen ein, und sehnsuchtsvoll harrte sie der Zeit, da die Rosenknospen sich erschließen würden.

— — — — — — — — — — — — —

Und nun prangten in verschwenderischer Blütenfülle im Burghof die wilden Rosen.

Aber ob Heinz Rechtmann noch daran dachte, was er damals versprochen? Ob er wohl die trockene Blüte verwahrt hatte, daß sie ihn nun gemahnen konnte an das Schwesterlein in „König Laurins Rosengarten?"

Ob er wohl kommen würde? —

Doch horch, klangen da nicht Schritte? Herta wachte auf aus ihrem Sinnen und lauschte angestrengt. Ja, es kam jemand den Weg herauf. — Wenn er es wäre?!

Einen Augenblick stand sie unschlüssig zaudernd — dann eilte sie hinweg, versteckte sich in der Ruine, damit er sie nicht gleich sähe, wenn es wirklich der Erwartete war.

Hochklopfenden Herzens wartete sie in dem zerfallenen Gemach, dessen Fensteröffnungen halb verdeckt waren von dem draußen wuchernden Strauchwerk. Ungesehen konnte sie herausspähen, wer sich draußen zeigen würde.

Und nun sah sie den dort erscheinen, dessen Bild sie treu und still im Herzen getragen, seit sie ihn gesehen, Sie hätte aufjubeln mögen. Also war er doch gekommen — auch er hatte sie nicht vergessen!

Wie er suchend umherschaute! Ganz voll freudiger Erwartung, als sage ihm unträglich sein Herz, daß er die finden würde, nach der ihn die Sehnsucht hingezogen: Die Rosenknospe aus König Laurins Zaubergarten.

Eilig brach Herta einen kleinen Blütenzweig ab von dem Rosenstrauche, der zu ihr ins Fenster hineinwinkte und mit geschicktem Wurf schleuderte sie ihn dann dem langsam Weiterschreitenden vor die Füße.

Wie der erstaunt aussah und dann blitzschnell sich bückte, um den Zweig aufzuheben. Und wie jubelnd er „Herta!" rief — als habe er sie nie im Leben anders genannt wie so vertraut. —

Und Herta wußte später nie zu sagen, wie rasch sie die wenigen Stufen von ihrem Versteck heruntergeflogen war. Und wie es gekommen, daß sie ohne weiteres in zwei Arme geeilt, die sich ihr sehnsuchtsvoll weitgeöffnet entgegenstreckten, und dann sie so fest umschlossen, als wollten sie nimmer loslassen, was sich da so voll Liebe und Vertrauen in sie hineinschmiegte.

Und fragt heute einer Heinz Rechtmanns kleine Frau, wann wohl die schönste Zeit im Jahre sei, dann antwortete sie sicher mit leuchtendem Blick: „Wenn die Rosen blühn!"

* **Elberfeld,** 1. Juni. Der vor kurzem bei der städtischen Sparkasse angestellte Assistent Schulz stahl ein auf 1800 Mark lautendes Sparkassenbuch, das von dem Eigentümer einem städtischen Beamten zur Aufbewahrung übergeben worden war. Er ließ durch eine Mittelsperson 1200 Mark erheben. Mit dem Gelde ist er dann, nachdem er das Sparkassenbuch verbrannt hatte, flüchtig geworden. Die Polizei hat ihn jetzt in seinem Heimatsort Stolp i. P. ermittelt und seine Festnahme verfügt.

* **Dortmund,** 1. Juni. Beim Hausputz fand die ältere Tochter des Bergmanns Pussat in Dorstfeld eine Zündkapsel, wie sie in der Grube zum Entzünden von Sprengschüssen gebraucht werden. Das Mädchen beauftragte ihre 13 Jahre alte Schwester, die Kapsel in die Emscher zu werfen, damit kein Schaden angerichtet werde. Anstatt diesen Auftrag auszuführen, stocherte das Kind mit einer Stricknadel an der Zündmasse, die zur Explosion kam und dem Mädchen sämtliche Finger der linken Hand und den Daumen der rechten Hand fortriß. Teile der Hülse bohrten sich auch in das Gesicht ein und verletzten das linke Auge derart, daß die Sehkraft zerstört wurde. Man schaffte das Kind ins Krankenhaus.

* **Schwerte,** 1. Juni. Auf den hier um 11 Uhr eintreffenden Eilzug Köln—Münster ist kurz vor der hiesigen Station geschossen worden. Die Kugel drang in ein Abteil dritter Klasse, wo ein Reisender durch die umherfliegenden Glassplitter im Gesicht verletzt wurde. Die Eisenbahndirektion Elberfeld hat eine Belohnung von 300 Mark auf die Ermittelung des Täters ausgesetzt.

Vermischtes.

— **Kleine Nachrichten.** Die Berliner Liedertafel gab in der Adelsversammlung in Petersburg Samstag ein Konzert. Die Hofgesellschaft, der Minister des Auswärtigen und sonstige Würdenträger spendeten ihr reichen Beifall. — Diebe haben in der Berliner Universität wieder so viele Panamahüte, Stöcke, Schirme gestohlen, daß der Rektor empfiehlt, wertvolle Stöcke, Hüte usw. mit in den Hörsaal zu nehmen, da sie nicht, wie die Mäntel, draußen an die Kette gelegt werden können. — Zehn unbekannte Gedichte von Schubert, aus der Zeit vor seiner Gefangenschaft auf Hohenasperg, sind in einer „Anthologie deutscher Gelegenheitsgedichte" aus dem Jahre 1780 in der Königl. Bibliothek zu Berlin aufgefunden worden. — Silbermünzen aus dem Jahre 1070 sind in Mechtersheim am Rhein gefunden worden. — Der Maler Alfred Zimmermann ist, wie es scheint, einem Unglücksfall zum Opfer gefallen. Ein Nachen, mit dem er auf den Chiemsee hinausgerudert war, trieb abends leer ans Ufer. Zimmermann war 55 Jahre alt. — In Halle hielt bei der Beisetzung eines Mannes, der von einem Schutzmann in Notwehr erschlagen worden ist, ein achtzig Mal vorbestrafter Bauarbeiter eine so aufreizende Rede, daß es zu einer Schlägerei auf dem Friedhof kam. — Der frühere Kaplan Neuland in Wetzlar ist wegen Veruntreuung von Vereinsgeldern des kathol. Gesellenvereins, dessen Präses er war, von der Strafkammer zu drei Wochen Gefängnis verurteilt worden. — Einen traurigen Abschluß fand die Feier einer goldenen Hochzeit in Strengtin. Als die Einsegnung des Ehepaares Arbeiter Wolt und Frau erfolgt war, erkrankte die Jubilarin. Im Hochzeitsschmuck verschied sie gleich darauf ohne Todeskampf und bis zum letzten Augenblick war sie bei klarem Bewußtsein. Tief erschüttert umstanden die Hochzeitsgäste das Sterbelager. — Eine Waschmaschine, die nicht jeder Haushalt braucht, eine Dampfwäscherei für Papiergeld, hat das amerikanische Schatzamt einrichten lassen.

Drahtnachrichten.

(Privattelegramme der Gummersbacher Zeitung.)

Das Befinden des Kaisers.

Potsdam, 1. Juni. Der Heilungsprozeß beim Kaiser verläuft normal. Heute früh wird wieder eine Beratung der Aerzte stattfinden, von deren Ergebnis es abhängen wird, ob der Kaiser zur Parade auf dem Tempelhofer Felde erscheinen wird.

Der Besuch des belgischen Königspaares.

Potsdam, 1. Juni. Kurz nach 10½ Uhr begann gestern Morgen die Auffahrt der Paradeteilnehmer. Zuerst kam der Kronprinz mit Gemahlin im Automobil heran. Dann traf die Kaiserin im vierspännigen Wagen ein. Zu ihrer Rechten saß die Königin von Belgien. Kurz vor Beginn der Parade ritt der Kronprinz zur Linken des Königs der Belgier durch das Brückenportal in den Lustgarten. Die Kaiserin mit den Prinzessinnen verfolgten die Parade von einem Zimmer des Stadthauses aus. Die chinesische Studienkommission nahm mit dem Prinzen Tsaitao inmitten der fremden Offiziere und Attachees Aufstellung. Dann vollzog sich die Parade, die der Kronprinz abnahm, in der üblichen Weise. — Gestern Nachmittag stattete der König der Belgier dem Kronprinzenpaare, ferner den Prinzen Eitel Friedrich, August Wilhelm sowie der Prinzessin Friedrich Leopold längere Besuche ab. Abends fand im Neuen Palais zu Ehren des belgischen Königspaares eine Abendtafel statt. Der Kronprinz gab seinem Bedauern Ausdruck, daß es seinem kaiserlichen Vater nicht vergönnt sei, den König in dieser Stunde festlich zu begrüßen.

Deutschland und Italien.

Berlin, 1. Juni. Amtlich wird geschrieben: „Der Besuch des italienischen Ministers des Aeußern hat die erwünschte Gelegenheit geboten, die zwischen dem Reichskanzler und dem Marquis di San Giuliano in Florenz geführte Aussprache fortzusetzen. Wie schon damals beide Staatsmänner sich in dem festen Entschlusse begegneten, an der Sicherung und Befestigung des gegenwärtigen Zustandes als Ziel ihrer Politik unverändert festzuhalten, so hat der jetzt gepflogene eingehende und vertrauensvolle Meinungsaustausch erneut ergeben, daß in der hierauf begründeten, zuversichtlichen Auffassung der politischen Gesamtlage, wie sie den fortdauernd befriedigenden Beziehungen unter den europäischen Mächten entspricht, eine Aenderung nicht eingetreten ist. Die Besprechungen bekräftigen den Willen der beiden verbündeten Regierungen, im Einklang mit dem Wiener Kabinett auch fernerhin die auf die Erhaltung des Friedens gerichteten Grundsätze zur Geltung zu bringen, von denen die Politik der Dreibundmächte getragen ist." — Der Minister San Giuliano tritt heute die Rückreise nach Italien an.

Unterstaatssekretär Schwartzkopff.

Berlin, 1. Juni. Dem von seinem Amt zurückgetretenen Unterstaatssekretär Dr. Wever im Kultusministerium sind die Brillanten zum Stern des Kronenordens erster Klasse verliehen worden. An seiner Stelle ist Ministerialdirekt. Dr. Schwartzkopff zum Unterstaatssekretär ernannt worden. In die Stelle Dr. Schwartzkopfs rückt der Wirkliche Geheime Oberregierungsrat v. Bremen.

Der Kampf im Baugewerbe.

Berlin, 1. Juni. Die Einigungsverhandlungen im Baugewerbe haben ein endgültiges Resultat nicht ergeben. Nur insofern wurde ein Ergebnis erzielt, als während der Verhandlungen ein Hauptvertrag aufgestellt worden ist, zu dem sich die beiden Parteien bis zum 6. Juni beim Reichsamt des Innern zu erklären haben, ob sie ihn annehmen wollen oder nicht.

Betrogene polnische Bergleute.

Dortmund, 1. Juni. In der letzten Zeit wurde im rheinisch-westfälischen Industriegebiet eine außerordentlich starke Abwanderung polnischer Bergarbeiter nach Frankreich beobachtet. Ein polnischer Fürst hatte für seine französischen Kohlenminen mehrere 100 polnische Bergarbeiter anwerben lassen. Diese Anwerbung benutzten Schwindler, um anderen polnischen Bergleuten die Adresse des Werbebureaus gegen Beträge bis zu 25 Mark zu verkaufen. Hunderte von Bergarbeitern zogen infolgedessen mit ihren Familien nach Frankreich. Durch die königliche Polizei wird offiziell bekannt gegeben, daß es sich, abgesehen von den ursprünglichen Engagements des Fürsten, um Schwindelmanöver handelt. Die in der letzten Zeit nach Frankreich gereisten Familien sind dort, da Arbeit für sie nicht zu finden war, in größtes Elend verfallen und kehren nun mittellos nach Deutschland zurück.

Frauenmord.

Saarbrücken, 1. Juni. In der Nacht wurde hier ein bestialischer Mord verübt. Laute Hilferufe veranlaßten die Bewohner einer Straße, ins Freie zu eilen. Dort sahen sie einen Mann mit einer Frau ringen. Die Frau stürzte zu Boden und der Mann ergriff die Flucht. Die hinzueilenden Leute fanden die Frau mit einem Schnitt am Halse vor, der den Kopf fast vom Rumpf getrennt hatte. Die Ermordete ist eine erst seit einigen Tagen hier weilende Kellnerin. Der Mörder wurde verhaftet.

Ausgebrochene Sträflinge.

Bremen, 1. Juni. Aus dem Militärarrestlokal sind 3 Soldaten ausgebrochen. Später wurde der Rädelsführer in einer Laube erhängt aufgefunden. Der zweite Soldat, der nur noch 2 Tage abzusitzen hatte, stellte sich der Behörde. Von dem dritten fehlt jede Spur.

Graf Zeppelin und die Wiener.

Wien, 1. Juni. Gestern Vormittag fand im Rathause unter Teilnahme des Fürsten v. Fürstenberg, des Bürgermeisters und Vertreter der Militär- und Polizeibehörden eine Konferenz zur Feststellung des Programms für die Ankunft des Grafen Zeppelin statt. Fürst v. Fürstenberg teilte die Fahrtdispositionen des Grafen Zeppelin mit, welcher am 9. Juni abends in Friedrichshafen aufzusteigen, am 10. Juni 3 Uhr nachmittags in Wien einzutreffen und nach langsamer Fahrt über der Stadt auf der Simmeringer Heide zu landen gedenke. Der Kaiser wird den Flug vom Schönbrunner Schlosse aus beobachten und den Grafen Zeppelin sodann auf dem Landungsplatze begrüßen. Das Luftschiff soll etwa 24 Stunden verankert bleiben. Seitens des Kriegsministeriums sind alle Garnisonen von der bayerischen Grenze bis Wien und von Wien bis Troppau angewiesen worden, dem Grafen Zeppelin jederzeit zur Verfügung zu stehen. Außerdem steht ein vollständig ausgerüsteter Zug der Staatsbahn zu eventueller Hülfeleistungen bereit. Die Konferenz konstituierte sich als Empfangskomitee unter dem Vorsitz des Bürgermeisters. Seitens der Gemeindevertretung sind dem Grafen Zeppelin mehrfache Ehrungen zugedacht.

Aufregung in der Türkei.

Konstantinopel, 1. Juni. Die überall organisierten Versammlungen gegen die Annexion Kretas fangen an, gefährliche Früchte zu zeitigen. In einer gestern in Jaffa abgehaltenen Versammlung wurde die Bevölkerung durch die heftigen Reden so aufgeregt, daß später mehrere Griechen getötet und verwundet, sowie eine Anzahl Geschäfte geplündert wurden.

Die Bergung des „Pluviose" ist ausgeschlossen.

Calais, 1. Juni. Der Admiral Bellue ist hierher zurückgekehrt. Er hat erklärt, es sei unmöglich, bei der anhaltend unruhigen und in den tieferen Schichten geradezu stürmischen See die Rettungsarbeiten weiter zu verfolgen. Er befürchtet, daß weitere Versuche, das Unterseeboot zu heben, unmöglich sein werden, zumal die Versandung an der Stelle, wo das Boot gesunken ist, sehr schnell fortschreitet, so daß in kurzer Zeit der „Pluviose" völlig begraben sein wird. Die Torpedobootszerstörer, die an der Unfallstelle zusammengezogen werden mußten, sind in den Hafen zurückgekehrt. Trotzdem werden die Taucher, falls es das Wetter gestattet, noch einmal versuchen, an das Boot heranzukommen, um ihre Arbeiten wieder aufzunehmen.

Ein furchtbares Unwetter.

London, 1. Juni. Mosambik ist von einem schweren Unwetter heimgesucht worden, das großen Schaden anrichtete. Viele Häuser und Farmen wurden vollständig zerstört. In der Stadt Inhambane sind alle Regierungsgebäude eingestürzt. Hunderte von Familien sind obdachlos. An der Küste sollen bei dem furchtbaren Sturme viele Schiffe gescheitert sein. Die Verluste an Menschenleben werden als enorm bezeichnet. Das Meer wirft zahlreiche Leichen an den Strand. Ein Schiff mit 400 Negern an Bord, welche nach den Randminen gebracht werden sollten, ging während des Sturmes unter und der größte Teil der Neger fand den Tod in den Wellen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Langeheine, für den Anzeigenteil: Ernst Hinderfin, beide in Gummersbach.

Bekanntmachung.

Nach § 20 der Wegepolizeiverordnung vom 27. Oktober 1909 muß an jedem Fuhrwerk während der Nachtzeit mindestens eine hellbrennende Laterne so angebracht sein, daß ihr Schein sowohl dem Entgegenkommenden wie dem Ueberholenden deutlich und weithin sichtbar ist. Diese Vorschrift ist bisher insofern wenig beachtet worden, als die Laternen an vielen Fuhrwerken, insbesondere an Kutsch-, Bäcker- und Metzgerwagen, kein Licht nach hinten werfen. Für Fuhrwerk, das ausschließlich zur Personenbeförderung dient, sind zwei Laternen vorgeschrieben.

Gummersbach, den 26. Mai 1910.

Der Königliche Landrat: Fischer.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 31. Mai bis voraussichtlich zum 25. Juni ds. Js. wird in Derschlag auf der Provinzialstraße Nr. 13 Derschlag—Meinerzhagen, Rkm. 0,0—0,3, eine Kleinpflasterung hergestellt. Im Interesse der guten Ausführung der Arbeiten wird der Verkehr während der Pflasterausführung über die halbe Fahrbahnbreite geleitet.

Gummersbach, den 28. Mai 1910.

Der Königliche Landrat: Fischer.

In dem Konkurse über das Vermögen der **Meinerzhagener Metallwerke,** Aktiengesellschaft in Meinerzhagen, soll eine Abschlagsverteilung erfolgen. Dazu sind 110 000 Mk. verfügbar. Zu berücksichtigen sind 2084,10 Mk. bevorrechtigte und 530 135,18 Mk. nicht bevorrechtigte Forderungen. Das Verzeichnis der zu berücksichtigenden Forderungen kann auf der Gerichtsschreiberei des Königlichen Amtsgerichts hierselbst eingesehen werden.

Meinerzhagen, den 25. Mai 1910.

Der Konkursverwalter,
Raulf,
Rechtsanwalt und Notar.

Städtische Sparkasse Gummersbach.
Spareinlagen werden mit
3 3/4 %
verzinst. Verzinsung halbmonatlich vom 1. und 16. jeden Monats ab. Die Kasse ist mündelsicher.

Sommerfrische Hardtschlösschen, Olpe,
mitten im Walde gelegen, grosse Räumlichkeiten, schattige Terrassen, hält sich für Vereinsausflüge, Sommerfrischler u. Touristen angelegentlichst empfohlen. Feinste Speisen und Getränke. Bei grösseren Vereinen vorherige Anmeldung erwünscht. Tel.-Amt Olpe 41.

Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden. Dann wird unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Rühmens sein. Psalm 126, 1. u. 2.

Heute abend 7 Uhr entschlief sanft nach angem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, im lebendigen Glauben an ihren Heiland, meine liebe Tochter, unsere gute Schwester, Schwiegerin und Tante

Emma Holthaus

im Alter von 26 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Gnmmersbach, den 31. Mai 1910.

Die Beerdigung findet Samstag, den 4. Juni, nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss verschied heute abend 7½ Uhr nach langem, schwerem Leiden mein herzensguter, teurer Gatte, der fürsorgende Vater meines herzigen Kindes, unser lieber Schwager

Max Petzoldt

im Alter von 34 Jahren.

Dies zeigt mit der Bitte um stille Teilnahme an

im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Auguste Petzoldt
geb. Fomm.

Dümmlingharsen, den 31. Mai 1910.

Die Beerdigung erfolgt Donnerstag, den 2. Juni, nachmittags 4½ Uhr, vom Sterbehause, Jahnstrasse, aus.

Statt besonderer Anzeige.

Heute nachmittag 1¾ Uhr verschied infolge Hirnentzündung nach kurzem, schwerem Leiden unser unvergesslicher, guter Sohn und Bruder

Walter Lepperhof

im 15. Lebensjahre.

Dies zeigt tiefbetrübt an

die trauernde Familie:
Aug. Lepperhof.

Bergneustadt, den 31. Mai 1910.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 3. Juni, nachmittags 4 Uhr, vom Elternhause aus statt.

Luft- und Sonnenbad Gummersbach.

Die Listen zum Einzeichnen für die Anteilscheine zu 10 Mark liegen in den Buchhandlungen der Herren **Mahlo, Krüger** und im **Hotel Kollmann** aus. Die Gründung des Vereins findet am **Mittwoch, den 1. Juni, abends 9 Uhr,** im Restaurant **Kollmann** statt. Um zahlreiches Erscheinen der Interessenten wird gebeten.

Der provis. Vorstand.

Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- und Verdauungsbeschwerden geholfen hat.
A. Hoeck, Lehrerin, **Sachsenhausen** bei Frankfurt a. M.

Nicht geschenkt,
aber sehr vorteilhaft für jeden Käufer liefere ich
Hansa-Bund-Zigaretten
mit Goldmundstück in feiner Güte zu Mk. 16.50 das Tausend, freieg. Nachnahme
Fritz Meyer, Saarbrücken
3. Postfach 122.
Wer gebaut, bestellt nach.

Ernst Mörchen
Bücherrevisor und Sachverständiger
in kaufmännischen Angelegenheiten.
Dieringhausen.
Fernruf 95, Amt Bielstein, Rhld.
vereidigt und öffentlich angestellt von der Berg. Handelskammer in Lennep. Erteilt Ratschläge und übernimmt die Einrichtung praktisch. Buchführungen.

Sarg-Magazin
Witwe Wilh. Körfer,
Gummersb., Kaiserstr. 58

Grabsteine
in solider Ausführung zu äußerst billigen Preisen, darunter noch einige ältere unter Kostenpreis, im Marmorgeschäft **Paul Porzelt,**
Köln, Sionsthal 31.

Wagen – Maße Gewichte
für jeden Verwendungszweck sehr preiswert.
Reparaturen u. Nacheichung.
Potthoff & Wagener,
Vollmerhausen.
Preislisten frei.

Nährsalzkaffee
„Familienwohl",
kaffeinfrei, für Blutarme, Magen- u. Nervenleidende
2c. 2c.
pro 1 Pfd. 45 Pfg.
Zu haben in allen Kolonialwarengesch., oder direkt von
Albus Nährmittelwerke, Elberfeld.
Vertreter gesucht.

000802

Ausflugsort Hülsenbusch

Kr. Gummersbach.

Eröffne mit dem heutigen Tage in dem Ausflugsort Hülsenbusch ein der Neuzeit entsprechendes und mit aller Bequemlichkeit eingerichtetes **Café.** Spezialität: **„Eierkuchen".** Grosses Gartenrestaurant mit Billard. Vereinen und Ausflüglern besonders zu empfehlen. Bei grösseren Gesellschaften wird um vorherige Anmeldung gebeten.

Ich bitte mein Unternehmen durch regen Zuspruch zu unterstützen.

Eugen Köllges.
Gastwirtschaft Unter den Linden.

Wie fort gezaubert!
sind die Motten
beim Gebrauch von Naphtalin-Campher-Tabletten. Pack 10 Pfg. 3 Pack 25 Pfg. von
H. Kleinebrecht, Drogerie Dieringhausen.

Wer es versteht,
ein Lederputzmittel richtig zu beurteilen, der kauft
„Teolin",
weil es **unbedingt das beste Fabrikat der Gegenwart** ist. „Teolin" ist eine **ia. Oleorene u. nicht** mit der minderwertigen, unbrennbaren Wassercreme zu verwechseln. „Teolin" ist überall erhältlich.

Zukunftspläne

schmiedet man am liebsten beim Rauchen einer „Salem Aleikum-Cigarette". Und wer selbst nicht raucht, liebt das überaus feine Aroma, das den zartblauen Wölkchen der Salem Aleikum-Cigarette entströmt. An dem unvergleichlich reinen Dufte ergötzt sich jeder gern.

Salem Aleikum-Cigaretten sind ausser zu 3½, 4, 5 Pfg. das Stück auch in **Luxusqualitäten zu 6, 8** und **10** Pfg. erhältlich. Diese Cigarette wird nur **ohne Kork, ohne Goldmundstück** in einfachster Verpackung verkauft. Bei diesem Fabrikat sind Sie sicher, dass Sie Qualität, nicht Konfektion bezahlen. Echt mit Firma: Orientalische Tabak- und Cigarettenfabrik
„Yenidze"
Inh. Hugo Zietz, Dresden.

August Haschet, Hagen i. W.
Plattierungs-, Terrazzo-, Beton- und Asphaltgeschäft.
Ausführung von
Mosaikbelägen und glasierten Wandbekleidungen
f. Kirchen, Schulen, Krankenhäusern, Badeanstalten, Hausflure, Küchen, Metzgerläden, Maschinenhäuser.
Vertreter der Mosaikfabriken
von Villeroy & Boch in Mettlach.
Muster, Entwürfe, Kostenanschläge umsonst.

Kühling-Pianos das Beste heute an Tonschönheit, Güte, Billigkeit.
10jährige Garantie.
Spezialität: Bau von Pianos nach Zimmereinrichtungen in jeder Holzart.
Fabrik mit elektr. Grossbetrieb. **F. H. Kühling, Bonn,** Coblenzerstr. 12 Telefon 1035.

Wilh. Feldmann & Co.,
Lüdenscheid,
Mitglied des Verbandes Westdeutscher Eisenbeton-Unternehmungen, G. m. b. H.
Ausführung von Beton- u. Eisenbeton-Konstruktionen jeder Art.
Alleiniges Ausführungsrecht der
Hohlton-Eisenbetondecke
D. R. G. 351 575/351 576
für die Kreise **Altena, Gipe, Wipperfürth** und **Gummersbach.**
Beste, schallsicherste und warme Hohldecke für Schulen und Privatbauten.
Anfertigung von Plänen und Kostenanschlägen.
Herstellung von Gipsestrichböden.

::: Berliner Weisse :::

gelangt
von heute ab wieder zum Ausschank.
Adolf Heinrich, Restauration
Sessmarstrasse 17/18.

Salzrümpchen

»Köln a. Rhein« dir. am Hauptbahnhof, Dom, Museum u. Rechtschule 24.
Eines der ältesten altkölnischen Bierlokale m. bekannt bester bürgerl. Küche, prima Biere, reine Weine. **Tadellose Fremdenzimmer inkl. Frühstück von M. 2.— an. Diners von 70 Pfg. an.** — Abendplatten in ½ und ¼ Portionen.
Hoch & Senftinger.

Wir haben in der Gummersbacher Gegend lagern:
1500 m gebr., gut erhaltenes Gleis aus Schienen, 65 mm hoch, auf breiten Stahlschwellen montiert,
500 Desgleichen aus Schienen, 80 mm hoch,
30 Muldenkipper, ¾ cbm **Inhalt,** Weichen, Drehscheiben etc., **alles 600 mm Spurweite,**
ferner **lose Schienen,** 80 mm hoch, 12 u. 14 kg pro m schwer..
Anfragen erbitten:
R. Dolberg A.-G., Düsseldorf,
Vertreter: **Ferdinand Cryssandt, Gummersbach.**
Telephon Nr. 190.

Hochzeits-Geschenke

finden Sie in neuester, moderner Auswahl zu billigsten Preisen bei
W. Hoerder vorm. **Herm. Nörrenberg,**
Telephon 177. **Gummersbach** Telephon 177.

Für die heisse Jahreszeit empfehle:
Ia. Apfelwein
aus der Kelterei von **Ad. Rackles**-Frankfurt a. M.
Citronensaft
rein, aus frischen reifen Früchten hergestellt.
Himbeersyrup
absolut reine erste Pressung.
Kaiserina
eine wohlschmeckende und erfrischende Limonade.
Franz Spangenberg, Gummersbach.
— Telephon 265. —

Alle Betriebe, die **jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen** beschäftigen, machen wir auf die von uns in Plakatform hergestellten
neuen
Bestimmungen der Gewerbeordnung
entsprechend der Abänderung vom 25. November 1909
höfl. aufmerksam. Diese neuen Bestimmungen müssen seit 1. Januar 1910 aushängen.
Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H.
Buch- u. Steindruckerei.
Formularverlag.

Otto Wengenroth, Siegen i. W.
Fernspr. 591. Gegr. 1879. Fernspr. 591.
Spezialgeschäft für gesundheitstechn. Anlagen.
Warmwasser- und Niederdruckdampf-Zentralheizungen
(letztere mit Patent-Luftumwälzung) aller Arten für Villen, Privathäuser, Kranken-Anstalten, staatl. Gebäude, Fabriken, Hotels, Treib- u. Trockenhäuser.

Kriegerverein Niederseßmar.
Diejenigen Damen, die sich an der Ausschmückung des Festzeltes beteiligen wollen, werden gebeten, sich **Donnerstag nachmittag** um 4 Uhr auf dem Festplatze einzufinden.
Sodann werden die Kameraden gebeten, sich an der weiteren Ausschmückung des Zeltes an dem gen. Tage von 7 Uhr abends ab recht zahlreich zu beteiligen.
Der Festausschuß.

Dalli Seifenpulver ist und bleibt trotz aller Neuerscheinungen das Allerbeste

C. J. Becker Kistenfabrik Köln-Nippes empfiehlt allerbilligst **Kisten jeder Art** sogenannten Versandkisten und Reklamen. Verschlüsse usw.
Holzwolle

Ziehung 28. Juni 1910.
32. Stettiner Pferde-**Lotterie**
Los 1 M., 11 Lose 10 Mark
Porto u. Liste 25 Pfg. extra.
4304 Gewinne. Gesamtw. M.
136000
darunter 7 Equipagen u. 110 Pferde im Werte v. Mk.
114000
u. 6200 Silbergew. i. W. v. M.
22000
Stettiner Lose
empfiehlt und versendet
General-Debit
Gust. Pfordte, Essen-Ruhr.
Hier auch in allen Verkaufsstellen.

Wirte-Vereine.
Tanz- bezw. Festzelt ist noch für verschiedene Sonntage zu vermieten. Das Zelt ist der Neuzeit entsprechend eingerichtet u. ausgeblieben, sowie dekoriert.
Josef Kaltenbach,
Reifferscheidt
bei Ruppichteroth.

Täglich frisch eintreffend
prima **Braunschweiger**
Spargel!!!
das Beste, was es darin gibt, in den Verkaufsstellen von
Gravel & Heiden,
Gummersbach,
Dieringhausen,
Bielstein.

Ia. Hafer- u. Roggenstroh
per 100 Pfd. zu **Mk. 3.—** franko Haus, zu **Mk. 2.85** ab Station Obl.-Rönsahl, bei Abnahme von 100 Ctr.-Ladungen jeder Bahnstation zu **Mk. 2.75** geg. netto Kasse.
Spelze-Magnum-bonum 100 Pfd. **Mk. 3.50**
Saat Magnum-bonum 100 Pfd. **Mk. 3.50—3.75**
Schlesische reine Ware.
Up to date gegen Kasse zu **Mk. 3.50**
Russ. Saathafer gegen Kasse zu **Mk. 18.—**
Ia. Rotkleesamen zu **Mk. 0.70—0.80.**
Hochachtungsvoll
Friedr. Heukelbach
Rönsahl (Bez. Dortmund).

Schwarzen Sie sich nicht
bevor Sie die **100 Musterzimmer** der Firma
Christian Meyer
Möbel-Dekorationen,
Köln, Hohenzollernring 62/64,
besichtigt haben. Grundgediegene und meisterhafte Ausführung, mässige Preise. Feinste Referenz. Kein Kaufzwang. Kompl. Aussteuern bestehend aus Salon, Ess-, Herren-, Schlafzimmer und Küche v. 2000—20000 Mk. Süddeutsche Möbel in grosser Auswahl.
Eigene Werkstätten für vollständig. Innenausbau.

PIANOS
u. Flügel in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianos mit **eingebautem** Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen
Rud. IBACH Sohn
Kais. u. Königl. Hof-Flügel- u. Pianino-Fabrik, gegr. 1794
Cöln
Neumarkt 1A.
Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses
IBACH

30 Geldschränke neuester Bauart, solides Fabrikat, feuer- und einbruchsicher, empfiehlt **jetzt zu spottbilligen Preisen**
Paul Westermann Nchf., Geldschrankfabr., **Magdeburg.**
Man verl. Preisl. grat. u. frk.

Lautsagende Hühnerhunde.
Verkaufe 2 sehr schöne, weiß und braune **Welpen** (Rüden), 12 Wochen alt, von **anhaltend laut jagenden** Eltern — allerbeste Gebrauchshunde für Wald und Feld — à Stück zu M. 40,—
Adolf Kemper, Olpe i. W.

Komme Donnerstag abend, den 2. Juni, mit
Jungochsen und Kühen
an.
Eduard Moos.

Am Freitag morgen, den 3. Juni, halte ich mit einer großen Auswahl
Oldenburger Ferkel
an meiner Wohnung in Derschlag.
Käufer lade freundlichst ein.
Rob. Pack.

Beste
Fliegenfänger
3 Stück **25** Pfg.
empfiehlt
W. Hopperberg
Gummersbach.

PATENT-BRO CONRAD KÖCHLING
Ing. beeid. Sachverständiger (in gewerblichen Schutzrechtsangelegenheiten) für das Königl. Landgericht Hagen i. W.,
prüft Erfindungen kostenfrei, reell und sachgemäss.
Ia. Empfehlungen bezügl. Anmeldung und Verwertung. 12 eigene Geschäfte, (u. a. Berlin), **Hagen i. W.,** Elberfelderstr. 68, Telephon 1412, **Duisburg,** Wallstrasse 3, **Düsseldorf,** Graf-Adolfstr. „Cityhaus".

Die bevorzugteste
staatlich konzessionierte Chauffeur-Lehranstalt
Technikum Elektra
Köln, Dagobertstrasse 3
bildet **unter Ingenieurleitung** Leute jeden Berufsstandes zu tüchtigen Berufschauffeuren aus.
Eintritt täglich.
Prospekte kostenlos. Stellennachweis kostenlos.

Die Einzige
beste u. sicher wirkende mediz. Seife geg. alle Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge, wie: Mitesser, Finnen, Flechten, Blütchen, Gesichtsröte 2c., ist unbedingt die echte
Steckenpferd Teerschwefel-Seife
v. Borgmann & Co., Radebeul,
à St. 50 Pf. bei: **Franz Heuser.**

Die
Damenwelt
liebt ein rosiges, jugendfrisch. Antlitz und einen reinen, zarten, schönen Teint. Alles dies erzeugt:
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
v. Borgmann & Co., Radebeul
Preis à St. 50 Pf., ferner macht der
Lilienmilch-Cream Dada rote und spröde Haut in **einer Nacht** weiß u. sammetweich. Tube 50 Pfg.
In **Gummersbach:** F. W. Schumacher, Franz Heuser; in **Bergneustadt** Carl Scheffel, Chr. Schmittseifer, Ed. Sickerling; in **Dieringhausen:** H. Bickenbach Wwe., H. Kleinebrecht.

Verloren
ein vergoldeter **Kneifer** vom Rathause über Wilhelmstraße. Gegen Belohnung abzugeben **Kaiserstr. 45.**

Wer verkauft a. T. für **Fabrikanlage** geeignete **Besitzung?** Ausführl. Off. an **„Confidentia", Düsseldorf 39.**

Suche Mk. 15—20000,— gegen Hypoth. und Gewinn-Ant. Off. u. **R. W. 30** an die Exped. dieser Zeitung.

Familie von 3 Personen sucht in Gummersbach oder nächster Umgebung ein
Wohnung
von 4 bis 6 Zimmern für **bald oder später.**
Angebote mit Preisangabe unter **R. B. 24** an die Expedition d. Ztg. erbeten.

Zwei große, geräumige
Zimmer
an ruhige Leute sofort zu vermieten.
Saal, Mühlenstr. 50.

Bergneustadt.
Schöne 2 Zimmer-Wohnung mit Zubehör sofort zu vermieten.
Näheres Cölnerstr. 168.

Möbl. Zimmer
mit Pension zu vermieten. Zu erfragen in d. Exp. d. Ztg.

Junger Mann findet
Kost und Logis.
Markstr. 10.

Möblierte Zimmer
für 1 u. 2 Herren mit Pension 1. Juni zu vermieten.
Schulstraße 6.

Hiesiges Fabrikgeschäft sucht für dauernde Stellung tüchtigen, in Stenographie und Maschinenschreiben bewanderten
jungen Mann.
Flotte Auffassungsgabe und absolute Zuverlässigkeit Vorbedingung.
Ausführliche Angebote mit Gehaltsansprüchen unter **A. D. 215** an die Expedition dieses Blattes.

Schneidergesellen
gesucht. **Chr. Fabian, Gummersbach, Marktstr. 3.**

6 Anstreicher-gehülfen
gesucht. Lohn 50 Pfg.
Carl Lüling,
Lüdenscheid.

Tüchtiger
Handlanger
gesucht.
Gustav Becher,
Baugeschäft.

Ein fleißiges, tüchtiges
Mädchen
per sofort gesucht.
Frau Musikdirektor Schrader.

Junges Ehepaar sucht für Anfang Juli anständiges, junges
Mädchen.
Näheres bei **Frau Adolf Siebert,** Bergstraße.

Ordentliches
Dienstmädchen
welches ev. etwas Gartenarbeit versteht zum 1. Juli gesucht.
Gefl. Offerten u. **K. L. 27** an die Exped. dss. Blattes erbeten.

Für sofort noch ein
Kochlehrfräulein
gesucht.
Sommerfrische Waldfrieden bei Bielstein.

Gift!

„Los von Bismarck!" Das ist das Neueste, was die Verbohrtheit eines Friedensphantasten hervorgebracht hat. Ein württembergischer Geistlicher, Stadtpfarrer an der Erlöserkirche in Stuttgart, Herr Otto Umfried, schreibt in dem Organ der Deutschen Friedensgesellschaft folgendes:

„Los von Bismarck", das Wort ist von A. H. Fried. Ich akzeptiere es, obwohl es kein Originalgedanke von mir ist, mit vollem Bewußtsein dessen, was damit gesagt sein soll. Ich spreche das Wort aus, obwohl ich die Redensart kenne, daß man von Toten nichts, oder nur Gutes sagen soll. Ich würde von Bismarck nichts sagen, wenn nicht sein Geist, der ein Geist der Gewalttätigkeit und der Herrschsucht war, heute noch fortlebte, wenn nicht seine Art zu denken heute noch zu einem großen Teile die deutsche Politik beherrschte, wenn nicht sein Name, der ein Prinzip ist, von Millionen Deutschen wie ein Panier, um das man sich scharen müsse, betrachtet würde, wenn nicht die Berufung auf Bismarck nach dem Ausdruck des Fürsten Bülow geradezu eine Kalamität geworden wäre. Die Bismarckverehrung hat nur darum solche krassen und zum Teil grotesken Formen annehmen können, weil die Wirksamkeit des Fürsten vom Erfolge des Augenblickes begleitet war. Daß die Erfolge auf ansechtbarem Wege erkauft wurden, das hat die Volksseele seit dem Jahre 1866 „gnädigst" übersehen. Ein derartiges Regiment mußte aber geradezu Verwüstungen in der deutschen Volksseele anrichten, und zwar umsomehr, je größer der Nimbus der Unfehlbarkeit war, der es umgab. Und aus diesem Zauberschlafe ist das deutsche Volk bis heute noch nicht aufgewacht. Wer's gut mit unserem Volke meint, der sucht es auf den Weg zu drängen, auf welchem ihm der Genius mit dem Palmenzweige, der Genius des Rechts begegnen müßte. Soll's aber dahin kommen, so muß es einmal wie Donnerhall und Sturmgebraus durch die Seelen klingen: „Los von Bismarck."

In würdiger Fortsetzung folgt dann die Beurteilung Moltkes:

„Die sogenannten „großen Männer", welche Preußen hervorgebracht hat, leiden vielfach an einem bedenklichen Mangel an Geistestiefe. So war z. B. der Feldmarschall Moltke zwar ein guter Stratege — ein tiefer Denker aber war er nicht. Wann wird aber endlich der autoritätsgläubige Deutsche verlernen, gehorsamst nicht bloß den Hut, sondern auch gleichsam den denkfähigen Kopf abzunehmen, wenn der Name Moltke zitiert wird? Wann wird das deutsche Volk wieder anfangen zu denken?"

Viele Leser werden diese Herabzerrungen verächtlich beiseite legen und den in Haß gegen Preußen ebenso wie in dumpfer Friedensschwarmgeisterei befangenen Mann sich selbst überlassen. Manch einer wird auch zornig diesen merkwürdigen Geistlichen, der nicht scharf genug dem „autoritätsgläubigen" Deutschen auf den Leib rücken kann, zurufen: „Wie kannst Du Dich unterstehen, andere Mitbrüder auf „Geistestiefe" nachprüfen zu wollen, der Du von Geistes- und Gemütstiefe so weit entfernt bist, daß Du geheiligten, großen und starken Gefühlen der weitesten Kreise Deines Volkes ins Gesicht schlägst?"

Aber hoffentlich werden sich recht viele in dem Urteil zusammenfinden, daß man solchen Verunglimpfern unserer nationalen Helden nicht streng genug auf die Finger klopfen kann.

Was dieser Herr Stadtpfarrer Umfried da verabreicht, das ist Gift für unsere Volksseele, tödliches Gift. Und um so schädlicher, um so gefährlicher, weil es aus solcher Quelle kommt, weil Beruf und Stand dem Gift eine verhüllende Etikette verleihen. Die Angriffe der Sozialdemokratie auf unsere nationalen Helden und Heiligtümer sind, an solchen Elaboraten gemessen, nicht einmal halb so gefährlich. Da wissen wenigstens alle gleich, woran sie sind. Aber hier stutzen doch sicher eine Menge sonst fester Patrioten: „ja, wenn so ein Mann so etwas behauptet", und bei dem einen oder dem anderen bleibt ein Zweifel hängen.

Neulich mußten wir berichten, wie die Klerikalen den ehrwürdigen Heldenkaiser als Förderer revolutionärer Umtriebe hinzustellen wagen, heute Bismarck als den rohen Gewaltmenschen, dessen ganze Erfolge nur „Erfolge des Augenblicks" gewesen. Und Moltke soll zwar ein guter Soldat, aber ein mittelmäßiger Kopf gewesen sein!

Schämen müssen wir uns, daß es überhaupt möglich ist, daß ein Gebildeter, der ein Führer seines Volkes auf geistigem Gebiete sein will, drei Jahrzehnte nach der größten Erhebung, die je ein Volk erlebt hat, solche Schmähworte den Gründern unseres Reiches nachrufen darf.

Dagegen hilft nur treue Gegenarbeit. Solch Gift darf nicht in unsere Volksseele. In unser Volk muß nicht nur staatsbürgerliche Erziehung, sondern in immer erhöhtem Maße nationale Begeisterung wieder hineingetragen werden. Das ist und muß die vornehmste Aufgabe aller vaterlandsliebenden Politik sein.

In diesem Wunsche setzen wir zum Schluß den gehässigen kleinlichen Anwürfen dieses Friedensphantasten das Urteil eines der größten unserer Geschichtsschreiber, Heinrich von Treitschkes, entgegen. Er rief am 19. Juli 1895 in der Friedrich Wilhelms-Universität in Berlin seinen Zuhörern die Gestalt Moltkes also ins Gedächtnis zurück:

„Menschlich würdiger ist nichts als die treue Freundschaft, welche den Kriegsherrn mit dem Schlachtendenker verband, dem geistigen Leiter der Heere, dem wunderbaren Manne, dem die verschwenderische Natur neben dem unerträglichen Blick und der genialen Tatkraft des großen Feldherrn auch die Schärfe eines fast den gesamten Bereich menschlichen Wissens umfassenden Verstandes und den Künstlersinn des klassischen Schriftstellers schenkte."

Ob Herr Stadtpfarrer Umfried freilich Treitschke schon zu den Deutschen rechnet, „die wieder angefangen haben zu denken" oder die beim Zitieren des Namens Moltke „auch gleichsam den denkfähigen Kopf mitabnehmen?"

Bismarck irgendwie zu verteidigen, erübrigt sind. Es hieße sein Andenken herabsetzen! Und wäre Herrn Umfried zu viel Ehre!

⚒ Reichsversicherungsordnung und Sozialdemokratie.

Die Reichsversicherungsordnung bringt der Arbeiterschaft große und mannigfache Vorteile. Trotzdem wird diese Vorlage von der Sozialdemokratie aufs heftigste bekämpft.

Der hohe Wert der Reichsversicherungsordnung für die Arbeiterschaft besteht zunächst in der geplanten Erweiterung des Kreises der versicherungspflichtigen Personen. Auch die Landarbeiter, die Dienstboten, die Gelegenheitsarbeiter, die Wanderarbeiter und die Heimarbeiter sollen künftig des Segens der Krankenversicherung teilhaftig werden. Die Zahl der krankenversicherungspflichtigen Personen wächst dadurch von 13 Millionen auf 20 Millionen an. Nun hat während der ersten Lesung der Reichsversicherungsordnung im Reichstage selbst der sozialdemokratische Redner Molkenbuhr sich genötigt gefunden, der staatlichen Krankenversicherung ein Loblied zu singen und darauf hinzuweisen, daß seit Einführung der Krankenversicherung die Sterblichkeitsziffer im Deutschen Reiche beträchtlich gesunken ist. Man sollte daher meinen, daß schon wegen der Erweiterung des Kreises der krankenversicherungspflichtigen Personen die Reichsversicherungsordnung den vollen Beifall der Sozialdemokratie finden sollte. Allein weit gefehlt. Aus dem kleinlichen und nichtigen Grunde, weil die Landarbeiter entsprechend der Eigenart der ländlichen Verhältnisse in eigenen Landkassen untergebracht werden sollen, die in ihrer Einrichtung von den übrigen Krankenkassen etwas abweichen, wendet sich die Sozialdemokratie mit wütendem Eifer gegen die Krankenversicherung der Landarbeiter überhaupt. Die angebliche Arbeiterpartei will also auch in Zukunft den Landarbeitern den Nutzen und Segen einer gesetzlich geregelten Krankenfürsorge vorenthalten. So sieht sozialdemokratische Arbeiterfreundlichkeit im Lichte der Tatsachen aus. Die Landarbeiter täten gut, sich dies recht sorgfältig zu merken.

Aber die Vorteile der Reichsversicherungsordnung für die Arbeiterschaft liegen auch noch auf anderem Gebiete. Durch die Reichsversicherungsordnung soll den bestehenden staatlichen Versicherungszweigen noch ein neuer, nämlich die Hinterbliebenen-Versicherung, hinzugefügt werden. Damit wird sich die Arbeiterfürsorge künftig auch auf die Witwen und Waisen der Arbeiter erstrecken. Von den Kosten, die dieser neue Versicherungszweig erforderlich macht, wird die Arbeiterschaft 19½ Millionen Mark zu tragen haben. Andererseits aber erfahren die Arbeiter durch die von der Reichsversicherungsordnung geplante Aenderung in der innern Einrichtung der Ortskrankenkassen eine Entlastung gegen den bisherigen Zustand um rund 50 Millionen Mark. Während nämlich heute von den Arbeitern zwei Drittel und von den Arbeitgebern nur ein Drittel der Beiträge zu den Krankenkassen gezahlt werden, sollen in Zukunft Arbeiter und Arbeitgeber je die Hälfte der Beiträge aufbringen. Aus der Differenz von 50 weniger 19½ Millionen Mark ergäbe sich also immer noch eine Herabminderung der Versicherungslasten für die Arbeiterschaft um fast 30 Millionen Mk., und obendrein empfinge diese noch die Wohltaten der Witwen- und Waisenversicherung. Das ist doch gewiß ein höchst beachtenswerter sozialpolitischer Fortschritt, den jeder wahre Arbeiterfreund freudigst begrüßen sollte.

Aber die Sozialdemokratie denkt anders hierüber. Sie verwirft auch diesen Vorteil, und zwar aus welchem Grunde? Weil gleichzeitig mit der finanziellen Entlastung der Arbeiter auch eine Forderung der Gerechtigkeit und Billigkeit für die Arbeitgeber erfüllt werden soll. Den gleichen Pflichten bei Tragung der Lasten für die Krankenversicherung soll nämlich in Zukunft auch ein gleiches Stimmrecht entsprechen, während, im Einklange mit der bisherigen Lastenverteilung, gegenwärtig die Arbeiter über zwei Drittel und die Arbeitgeber nur über ein Drittel der Stimmen in den Ortskrankenkassen verfügen. Diese Aenderung ist doch sicherlich so gerecht wie nur möglich, und man sollte wirklich nicht meinen, daß sie bei einer Partei wie der Sozialdemokratie, die doch die Forderungen der Gleichheit und Gerechtigkeit auf ihre Fahne geschrieben hat, auf irgendwelchen Widerstand stoßen könnte. Trotzdem ist dies der Fall. Die Sozialdemokratie bekämpft den Plan einer gerechten Gestaltung des Stimmverhältnisses, obwohl diese den Arbeitern keinerlei Schädigung bringt, sondern nur die notwendige Folge einer der Arbeiterschaft vorteilhaften finanziellen Abänderung ist, weil sie davon eine Einengung und Beschränkung ihres Macht- und Herrschaftsgebiets befürchtet.

Durch ihr Verhalten gegenüber der Reichsversicherungsordnung beweist die Sozialdemokratie aufs neue, daß sie den Namen einer Arbeiterpartei, sofern man darunter eine Partei der Vertretung des Arbeiterinteresses versteht, mit Unrecht führt. Sie kennt keine anderen Interessen als ihr Parteiinteresse, und ihre Arbeiterfreundlichkeit ist Schein und Maske, weiter nichts.

△ Lebensversicherung und Entschuldung der Landwirtschaft.

Der Wert der Lebensversicherung für den Landwirt wird vielfach noch zu wenig gewürdigt, obwohl die landwirtschaftlichen Körperschaften, Bauernvereine, landwirtschaftliche Vereine sich bemühen, ihren Mitgliedern die Bedeutung der Lebensversicherung klar zu machen und den Abschluß durch günstige Verträge zu erleichtern. Die Lebensversicherung bezweckt die Sicherstellung eines bestimmten Kapitals für den Versicherten oder die Hinterbliebenen desselben, unabhängig von der Lebensdauer des Versicherten. Für den Landwirt hat diese Versicherung vor allem die Bedeutung, daß sie es erleichtert, das Gut beim Tode des Besitzers einem Erben ungeteilt zu überlassen und diesem wiederum die Uebernahme erträglicher zu machen. Diesem wird die Uebernahme besonders erschwert, wenn vielleicht zur Tragung bereits bestehender Schulden noch die baldige Abfindung von Geschwistern hinzukommt. Die Lebensversicherung bietet den sehr wichtigen Vorteil, daß sie einer zukünftigen Verschuldung vorbeugt. Durch alljährliche Abtragung (Amortisation) einer Schuldsumme kann diese nach bestimmter Zeit getilgt werden. In den meisten Fällen ist diese Amortisation aber so gering, daß sogar noch die Uebernehmer des Gutes noch manche Jahre an der Tilgung der Amortisations-Hypothek zu tragen hat. Ganz abgesehen davon, daß nicht alle aufgenommenen Hypotheken durch eine bestimmte jährliche Tilgungsquote abgetragen werden müssen, tritt doch auch öfters der Fall ein, daß der Inhaber des Gutes frühzeitig stirbt. In dem Falle ist die Lebensversicherung, deren Summe immer ausgezahlt wird, mag der Tod des Besitzers früh oder später eintreten, von unschätzbarem Werte. Der Besitzer hat immer die beruhigende Gewißheit, daß bei seinem Tode der Uebernehmer des Gutes in der auszuzahlenden Versicherungssumme ein Kapital in Händen hat, welches ihm die Uebernahme des Gutes und die Abfindung der Geschwister erleichtert, wohingegen die Verpflichtung durch die Uebernahme der Amortisationshypothek auch bei frühzeitigem Tode bestehen bleibt. Die Erfüllung dieser Verpflichtungen muß dem Gutsübernehmer neben den zu zahlenden Abfindungssummen doppelt drückend sein.

In den Jahrbüchern der Nationalökonomie und Statistik (3. Folge, 39. Bd. 5. Heft, Mai 1910) berichtet Otto Gerlach über Schuldentilgung durch Lebensversicherung in dem Beitrage „Landwirtschaftliche Kreditreform und innere Kolonisation." Die ostpreußische Landschaft, die der Entschuldung der Landwirtschaft in den letzten Jahren besondere Aufmerksamkeit widmet, hat die Gründung einer eigenen Lebensversicherungsanstalt in Aussicht genommen, um durch erleichterten Abschluß die Entschuldung des kleinen Grundbesitzers tatkräftiger und erfolgreicher durchzuführen. Diese soll als eine gemeinnützige Anstalt des öffentlichen Rechts und ein Tochterinstitut der Landschaft mit eigener Rechtspersönlichkeit und eigener Vermögensverwaltung begründet und von der Landschaft aus hirem Fonds mit 1 Million Mark in 3½ % Ost preußischen Pfandbriefen ausgestattet werden. Die Landschaft unterstützt das Tochterinstitut in mancher Beziehung. Die beabsichtigte Gründung dieser Lebensversicherungsanstalt soll aus dem Grunde erfolgen, weil die Entschuldung unter zu Hülfenahme der Versicherung bei irgend einer Versicherungsgesellschaft doch nicht so zweckmäßig und Erfogreich durchgeführt werden kann, als wenn die Landschaft, die ja der Befriedigung des landwirtschaftlichen Immobilar-Kredits in erster Linie dient, diese beiden für die Landwirtschaft wichtigen Angelegenheiten in etwa miteinander verbindet. Die Haupttätigkeit der neuen Versicherungsanstalt wird sich naturgemäß auf das platte Land erstrecken. Den bestehenden Gesellschaften dürfte eine besondere Konkurrenz hieraus kaum entstehen. Diese kommen erfahrungsgemäß doch nur weniger an die ländlichen Besitzer heran, während die Landschaft, gestützt auf das Vertrauen, welches sie genießt, vor allem auch durch die Verbindung der Prämienzahlung mit der Tilgung des landschaftlichen Darlehns diese Kreise leichter gewinnen kann. Gerlach bemerkt hierzu: „Die Versuche der Landschaft, Spargelder und Lebensversicherungskapitalien an sich heranzuziehen und der Entschuldung des kleinen Grundbesitzers ohne Unterwerfung unter die Verschuldungsgrenze zu widmen, ergänzen das Entschuldungsverfahren mit Verschuldungsgrenze, wo diese nicht am Platze ist. Mit ihnen stellt sich die Landschaft in den Dienst von Aufgaben, an deren Lösung der Staat ein großes Interesse hat, ohne dabei Staatshilfe in Anspruch zu nehmen. Deshalb darf wohl erwartet werden, daß diesen Bestrebungen die erforderliche Genehmigung erteilt wird." Die Erfolge dieser Anstalt, die bei zweckmäßiger Einrichtung zu erwarten sind, werden sicher dazu beitragen, daß auch andere ländliche Kreditorganisationen, dieser sehr wichtigen Frage besondere Beachtung schenken werden.

Rheinland-Westfalen.

* **Hagen**, 1. Juni. Eine Vorstandssitzung des Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe in den rheinisch-westfälischen Industriegebieten, die hier stattfand, stellte bezüglich der Berliner Einigungsverhandlungen fest, daß es bei dem früher gefaßten Beschlusse, sich einem Schiedsspruche nicht zu unterwerfen, verbleiben müsse, und daß auch die Dresdener Beschlüsse des Deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe nach wie vor aufrecht zu erhalten seien. In der Versammlung wurde darüber geklagt, daß die Arbeitgeber von verschiedenen Industriellen nicht so unterstützt würden, wie es die Lage erfordere. Besonders wurde auch über die Haltung des Stahlwerksverbandes Klage geführt.

* **Hagen**, 1. Juni. Einen Straßenraub versuchten auf der Rembergstraße zwei Personen. Als ein in der Straße wohnender Arbeiter vorüberging, hielten die beiden ihn an und suchten von ihm Geld zu erbetteln. Als ihnen der Arbeiter dieses verweigerte, schlug der eine Bursche ihn heftig gegen den Kopf. Es gelang, den einen der Uebeltäter festzunehmen, der andere entkam.

* **Altena**, 1. Juni. Plötzlich ein reicher Mann geworden ist der Schuhmann Welsch. Es sind ihm aus einer amerikanischen Erbschaft in San Franzisko 124 000 Mark zugefallen.

* **Duisburg**, 1. Juni. Auf dem im Kaiserhafen liegenden Lastschiff „Anna" brach Feuer aus. Ehe Hilfe zur Stelle war, erstickte infolge des dichten Qualmes ein im Matrosenlogis schlafendes drei Monate altes Kind.

Verträglich sein ist unterschiedlich,
Der Tapf're ist es von Natur,
Dagegen ist der Feige nur
Aus Furcht vor Kampf und Hieben friedlich.
Wilh. Ibel.

* * *

Der böse Bube.

Skizze von A. Tschechoff.
Aus dem Russischen von H. Licht.

Iwan Iwanitsch Lapkin, junger Mann von angenehmen Aeußern, und Anna Semjonowna Semblitzkaja, eine junge Dame mit einem Stumpfnäschen, stiegen langsam den Abhang zum Fluß hinunter und nahmen am Ufer auf einem Bänkchen Platz. Das Bänkchen stand, von dichtem, jungem Weidengebüsch umgeben, hart am Wasser. Es war ein wunderhübsches Plätzchen — so weltabgeschieden — nur die Wasserspinnen und hie und da aus der Flut aufblitzende silberne Fischchen konnte das junge, mit Angelgerät ausgerüstete Paar wahrnehmen. — Gleich nachdem sie sich auf ihrem Posten installiert hatten, machten sich beide ans Auswerfen ihrer Angelschnüre.

„Ich bin glücklich, endlich einmal mit Ihnen ungestört beisammen zu sein", begann Lapkin, „ich habe Ihnen so unendlich viel zu sagen, Anna Semjonowna. Als ich Sie zum ersten Male erblickte — ich glaube, ein Fisch beißt bei Ihnen an", unterbrach er sich, und er deutete auf den Korken, der heftig an der glatten Oberfläche des Wassers tanzte — „als ich Sie kennen lernte", fuhr er dann fort, „begriff ich erst, wozu ich auf der Welt bin, wer mein Idol ist, dem ich mein ehrliches und arbeitsreiches Dasein weihen darf — sehen Sie nur", unterbrach er seine Beteuerungen aufs neue — „das ist kein Katzenfisch, der soeben bei Ihnen anbeißt! — — seit Sie in mein Leben getreten sind, Anna Semjonowna, liebe ich zum ersten Male, liebe heiß und leidenschaftlich — warten Sie noch ein wenig, er muß fester anbeißen! — — sagen Sie mir, meine Teure, darf ich hoffen — wenn auch nicht auf Gegenliebe, ich wage ja nicht vorauszusetzen, daß Sie meine Gefühle erwidern, aber ich darf doch wenigstens hoffen... Schnell, ziehen Sie jetzt die Angel aus dem Wasser ....!"

Anna Semjonowna riß hastig die Angelrute empor, und in der Luft blitzte ein grünlich silberner Fisch auf.

„Mein Himmel, ein Barsch!" rief sie. „Ah — ah — schnell — ah — nun riß er sich los ..."

Der Barsch fiel vom Angelhaken ins Ufergras, zappelte näher zum heimischen vertrauten Element heran und rutschte eilig ins Wasser zurück. Im Bemühen, den Ausreißer einzufangen, erhaschte Lapkin, wie es schien, durch Zufall, Anna Semjonownaws Hand und führte die zarten Fingerchen — ebenfalls nur zufällig — an seine Lippen. — Das junge Mädchen machte eine abwehrende Bewegung — doch es war nur ein scheinbares Ausweichen — die beiden Lippenpaare suchten und fanden einander in glühendem, langem Kuß. Dem ersten folgte ein zweiter, von Liebesschwüren begleitet!

Glückliche Augenblicke! Allein auf unserer unvollkommenen Erde gibt es keine absolute Glückseligkeit. Das Glück birgt gewöhnlich schon seinen Stachel in sich oder wird durch irgendeinen äußerlichen Umstand vergiftet. So geschah es auch hier. Während die jungen Leute Küsse tauschten, erscholl plötzlich dicht vor ihnen ein lautes Lachen. ... Sie fuhren verstört auseinander, blickten auf den Strom und erstarrten vor Schreck. Ein nackter Junge stand bis über die Hüften im Wasser und grinste die Liebesleute hinterlistig an .... Es war Anna Semjonownaws Bruder, der Gymnasiast Kolja.

„Ah — ah — ah — ihr küßt euch also!" sagte er. „Gut. Das werde ich Mama berichten."

„Ich hoffe, junger Mann," murmelte der fassungslose Lapkin, „daß Sie eine ehrliche und anständige Natur sind. Andern Leuten nachzuspüren, ist eine Schlechtigkeit — den Angeber zu spielen, ist niedrig und gemein. Ich setze daher voraus, junger Mann, daß Sie als vornehm denkender Mensch ...."

„Zahlen Sie mir einen Rubel Schweigegeld!" versetzte der ehrliche, vornehm denkende Mensch ungerührt, sonst — — —"

Lapkin zog schnell einen Silberrubel aus der Tasche und reichte ihn Kolja hinüber, der mit seiner nassen Knabenfaust die Münze umschloß und dann lustig pfeifend davonschwamm.

Am folgenden Tage brachte Lapkin, als in der Sommervilla, welche Anna Semjonowna mit ihrem Eltern und ihrem Bruder bewohnte, vorsprach, dem Knaben einen Tuschkasten und einen Ball mit. — Anna Semjonowna schenkte Kolja ihre Sammlung leerer Pillenschächtelchen. In der Folge erwies es sich als ein Gebot der Klugheit, das Schweigen des Gymnasiasten durch ein paar Manschettenknöpfe zu erkaufen. Der böse Bube gefiel sich ausgezeichnet in der Rolle eines gefährlichen Mitwissers; um noch mehr Kapital herauszuschlagen, begann er den beiden heimlich Verlobten auf Schritt und Tritt nachzuspüren. Er ließ sie, sobald Lapkin anwesend war, keinen Moment aus den Augen.

Lapkin knirschte innerlich vor Wut: „Dieser Schurke — so jung noch und schon so gemein! — Welch ein abgefeimter Spitzbube wird sich aus diesem Jungen, wenn er es in der Stille weitertreibt, entwickeln ..."

Die Monate Juni und Juli hindurch quälte Kolja unablässig die unglücklichen Verliebten. Er drohte ihnen beständig mit einer Anzeige, hielt sie durch sein fortgesetztes Ueberwachen in steter Furcht und verlangte immer wieder, daß sein Schweigen durch kleine Geschenke gesichert würde. Doch damit nicht genug — seine Ansprüche verstiegen sich schließlich sogar bis zu einer Taschenuhr, deren Besitz ihm sehr verlockend erschien. Es blieb Lapkin keine Wahl — er mußte Kolja das Gewünschte versprechen. Zu jener Zeit war er noch nicht in der Lage, offiziell um Anna Semjonowna zu werben.

Einmal bei Tisch — es wurden just Waffeln gereicht, begann Kolja plötzlich zu kichern, zwinkerte Lapkin mit einem Auge zu und fragte, verschmitzt aussehend: „Soll ich's sagen, was?" Lapkin wurde purpurrot und stopfte sich vor Verlegenheit den Serviettenzipfel anstatt einer Waffel in den Mund.

Anna Semjonowna sprang auf und eilte ins Nebenzimmer.

In dieser unerquicklichen Situation, der beständigen Angst vor den Tücken des bösen Buben befanden sich die Verliebten bis zum August, wo Lapkin endlich um die Hand der Geliebten bei deren Eltern anhalten durfte. O, welch ein glücklicher Tag! Nachdem Lapkin von den Eltern seiner Braut die Zustimmung zu seinem Herzensbund empfangen hatte, eilte er sofort in den Garten, um Kolja aufzusuchen. Als er ihn dort entdeckte, schluchzte er beinah vor Entzücken, während er ungesäumt den bösen Buben am linken Ohrläppchen ergriff. Und von gleichen Empfindungen wie ihr Verlobter, beseelt, eilte von der andern Seite Anna Semjanowna herbei und erfaßte unsanft das rechte Ohrläppchen ihres Bruders. Die Mienen der Verlobten drückten einen Hochgenuß aus, als Kolja, der sich vergeblich ihren Händen zu entwinden suchte, sie kläglich heulend beschwor, ihn freizugeben.

„Meine Lieben, meine Teuren, meine Täubchen", jammerte der hin und her Gezerrte, „ich will's ja niemals wieder tun! — — — Au — au — so vergebt mir doch um Himmels willen!"

Anna Semjonowna und Lapkin gestanden sich ein, daß in der ganzen Zeit ihrer jungen Liebe keine Minute so köstlich berauschend gewesen war, wie diese Augenblicke, in welchen sie beide, süße Rache übend, den bösen Buben an den Ohrläppchen zerren durften.

* **Koblenz,** 1. Juni. Auf der Nebenbahn Niemagen-Adenau, bei dem Wegübergang der Provinzialstraße beim Haltepunkt Leimbach, fuhr durch Verschulden des Geschirrführers das mit zwei Herren und mehreren Damen besetzte Automobil in die Lokomotive eines Güterzuges. Der Insasse F. W. Collin-Dortmund wurde leicht verletzt. Das Automobil wurde stark und die Lokomotive leicht beschädigt.

* **Essen,** 1. Juni. Der Friseur Juhlisch in der Steelerstraße warf eine brennende Petroleumlampe nach seiner Frau. Als die Frau flüchtete, feuerte er noch einen Revolverschuß auf sie ab, der zum Glück sein Ziel verfehlte.

* **Necklinghausen,** 1. Juni. Eine rohe Tat verübte hier der Berginvalide Wiesemann. Wegen eines geringfügigen Streites drang er mit dem Hammer auf einen Mieter seines Hauses ein und zertrümmerte ihm mit drei wuchtigen Schlägen die Hirnschale. Der Schwerverletzte mußte sofort in das Knappschaftskrankenhaus geschafft werden. Der Täter wurde verhaftet. Er hat bereits eine ähnliche Tat auf dem Gewissen. Von der Roheit des Täters zeugt die Tatsache, daß er sein halbtotes Opfer noch mit den Füßen trat und dabei äußerte: „Ich habe ihn totgeschlagen, wie einen tollen Hund." Der Schwerverletzte wird kaum mit dem Leben davonkommen.

Vermischtes.

— **Der Idealist und der Schutzmann.** Folgende, wenn nicht wahre, doch gut erfundene Tolstoianekdote wird der „Voss. Ztg." eingesandt: Als Leo Tolstoi eines Tages durch die Straßen Moskaus ging, sah er, wie ein Gorodowoj (Schutzmann) einen Bauer zur Wache schleppte, weil er irgend eine Polizeivorschrift übertreten hatte. Der große Dichter trat auf den Schutzmann zu und fragte ihn: „Kannst Du lesen?" — „Ja." — „Hast Du die heilige Schrift gelesen?" — „Ja." — „Dann vergiß auch nicht, daß uns befohlen ist, wir sollen unseren Nächsten lieben, wie uns selbst." — Der Schutzmann sah Tolstoi erst verwundert an, faßte sich aber dann auch aufs Fragen. — „Kannst Du auch lesen?" — „Ja". — „Hast Du die Polizeiverordnungen gelesen?" — „Nein". — „Dann lies sie erst und predige dann."

— **Gegen das schlechte Einschenken.** Aus München wird gemeldet: Gegen das schlechte Einschenken in den Restaurants liegen dem Abgeordnetenhause ein Antrag des Zentrumsabgeordneten Lerno und eine Petition des Vereins gegen betrügerisches Einschenken in München vor. Beide verlangen eine Verschärfung des Polizeistrafgesetzbuches, nach dem der Löwenbräukellerpächter in München freigesprochen worden ist, weil das jetzige Gesetz keine ausreichende Bestimmung zu einer Bestrafung enthalte. Der Verein gegen betrügerisches Einschenken behauptet in der Begründung seiner Petition, durch das schlechte Einschenken werde das Publikum in München jährlich um 4 Millionen, in ganz Bayern um 30 Millionen Mark betrogen. Der Antrag Lerno ist noch nicht beraten, die Petition des Vereins wurde vom Petitionsausschuß der Kammer dem Plenum zur Hinübergabe an die Regierung zur Würdigung empfohlen.

Bayerischer Hunger und Durst. Bei einem Hochzeitsessen in Kleinfoltsbach in der gottseligen Oberpfalz hat ein braver Metzgermeister außer der Reihe die sonstigen Gänge noch 27 Knödel, und keine von den kleinsten, auf einem Sitz vertilgt. Und aus einer ungenannten Ortschaft in Schwaben kommt die Kunde, daß dort zwei trinkfeste Bayern vor dem Eintritt der Bierpreiserhöhung ein Abkommen trafen, daß derjenige den anderen freihalten müsse, der auf einer eigens zu diesem Zwecke anzutretenden Bierreise weniger vertrage. Gesagt, getan. Die beiden Kumpane kneipten durch alle Wirtschaften durch, und am Schluß hatte der eine 51, der andere 44 Halbe, und sie waren beide doch noch bei leidlicher Verfassung. Bei solchen Trinkern kann die Bierpreiserhöhung allerdings nur von Segen sein.

— **Eine seltsame Hochzeit** wurde am Sonntag in Rom vollzogen. Der Doyen des italienischen Senats Sinali, hat sich im Alter von 94 Jahren mit einer Dame von 84 Jahren verheiratet. Die beiden Eheleute zusammen blicken also auf 178 Lebensjahre zurück. Es ist bezeichnend für diese Hochzeit, daß fast 200 Senatoren ihr beiwohnten. Auch die Trauzeugen waren recht respektable Jünglinge, der eine zählte 93, der andere 89 Jahre. Und trotzdem soll man auf dem Hochzeitsschmaus ganz wacker zu Ehren des „jungen" Paares Champagner getrunken haben. Auch der König von Italien hat dem seltsamen Ehepaar seine Glückwünsche übermitteln lassen.

— **Von einem netten süddeutschen Idyll** wird berichtet: Fuhr da jüngst der Ballon eines oberschwäbischen Luftschiffervereins auf und suchte nach mehrstündiger Fahrt Landung bei Ingolstadt. „Heda!" rief einer der Insassen, ein norddeutscher Offizier, einigen auf dem Felde arbeitenden Leuten zu, „helfen Sie mal, halten Sie das Seil fest." Einer der Arbeitenden schaut auf diesen Zuruf hin empor. „Dös san Preußen", sagt er gemächlich zu seinen Genossen, die daraufhin ruhig weiter arbeiten und den Ballon mit seinem an dem Erdboden hinschleifenden Seil seinem Schicksal überlassen. Darob grimmer Zorn in der Brust eines anderen Insassen, eines bayerischen Leutnants, und plötzlich ertönt eine Stimme von oben: „Ös gscherte Kameln, ös s—dumme, kennts koan bayrischen Leutnant?" Daraufhin erneutes Aufschauen der Arbeitenden und plötzlich freudiges Erkennen: „Oho, der redt deutsch mit uns, dös ist war andres. Freunderl, packts an." Und im Nu greifen zehn Hände nach dem Seile des Ballons. Stramme bayerische Fäuste halten ihn. Die Landung geht „glatt" vonstatten.

— **Ein dreieckiges Duell.** In Paris hat die Geschichte des exzentrischen Malers Sala und seiner beiden Modelle, der Gebrüder Fischer, in der Presse viel Staub aufgewirbelt. Wegen des Bildes der beiden Schriftsteller, das von der Ausstellungsleitung von einem guten Platze auf einen schlechteren verwiesen wurde, kam es bekanntlich zu einer Duellforderung zwischen Maler und Dargestellten. Die beiden Brüder Fischer wollten sich nämlich auch auf dem Kampfplatze der Ehre nicht von einander trennen, vielleicht hatte auch Herr Sala selbst den glänzenden Gedanken gefaßt, mit einer Pistole in jeder Hand den beiden Gegnern zu gleicher Zeit gegenüberzutreten. Auf das Kommando des Unparteiischen, so erzählt der „Gil Blas", sollte Herr Sala auf jeden seiner beiden Gegner schießen, und diese im selben Augenblick auf ihn, der eine mit der Rechten, der andere mit der Linken, um ein gewisses Gleichgewicht der Chancen herzustellen. Die drei Kampfhähne sollten dabei im Dreieck stehen. Mit der Neuartigkeit seiner Anlage ist das Interesse der Draußenstehenden an diesem Duell nicht erschöpft. Man denke nur, welche Komplikationen daraus entstehen können. Um nur die einfachsten hervorzuheben: Herr Sala kann entweder den einen oder den anderen Fischer treffen. Fischer 1 kann ferner Herrn Sala treffen, Fischer 2 kann es, oder beide fehlen. Die Zahl der Treffmöglichkeiten geht ins Unendliche. Auch für den Juristen hat das Duell das allergrößte Interesse. Man stelle sich zum Beispiel vor, daß die beiden Fischer sehr gute Pistolenschützen sind, daß aber Fischer 1 beim Kommando früher abkommt und trifft, als Fischer 2. Kann nun aber ein Mensch von irgend einem Gerichtshofe der Welt dafür verurteilt werden, daß er eine Leiche erschossen hat?

— **Der schlagfertige König Eduard.** Frédéric Febvre, der „Doyen" der Comédie Française, stand viele Jahre lang in freundschaftlichen Beziehungen zu dem verstorbenen König von England, so daß ihn neidische Kollegen immer nur den „Freund des Prinzen von Wales" nannten. In England kannte man ihn als den Künstler, der „den Stock hat". Was es mit diesem Stock für eine Bewandtnis hat, erzählte der jetzt im Ruhestande lebende Künstler dieser Tage in einem im „Gaulois" veröffentlichten Artikel. Febvre hatte eines Tages vor dem Prinzen von Wales einen englischen Gentleman gespielt. Nach Schluß der Vorstellung ließ der Prinz ihn rufen und machte ihm große Komplimente: „Sie haben meinen Landsmann vorzüglich gespielt", sagte er, „in den Manieren sowohl wie in der Haltung und in der Kleidung; nur eines stimmte nicht ganz: der Stock. Damit Sie in Zukunft genau wissen, was für ein Stock ein echter Engländer trägt, will ich Ihnen meinen Stock schenken." Sprachs und schenkte dem Schauspieler seinen Stock, von dem er sich bis dahin niemals hatte trennen können. Tags darauf erschien ein ganzer Haufe von Engländern bei Febvre, um zu fragen, ob er geneigt wäre, den Stock des Prinzen zu verkaufen; man bot ihm fabelhaft hohe Summen, aber er wies alles zurück. „Der Prinz," so berichtet Febvre weiter, „der immer schlicht, freundlich und liebenswürdig war, konnte bei Gelegenheit frechlinge sehr energisch und in sehr sarkastischer Weise zurechtweisen. Eines Abends unterhielt er sich im Foyer der Comédie mit Sara und mit mir; während sich selbst intime Freunde des Thronfolgers in respektvoller Entfernung hielten, trat ein ganz unbekannter Mensch an den Prinzen heran und fragte ihn ungeniert, wie ihm das Stück gefallen habe. Mit einem ironischen Lächeln erwiderte der Prinz: „Ich wüßte nicht, daß ich an Sie das Wort gerichtet habe." Bekannt ist die Geschichte von dem Leibschneider des Prinzen, der gern den vornehmen Herrn spielte, und der es durchgesetzt hatte, daß er von einem Lord zum Hausball geladen wurde. Als ihn der Prinz von Wales ein paar Tage später fragte, wie er sich auf dem Balle amüsiert habe, erwiderte der Schneider mit einer gewissen Geringschätzung: „Oh! es war im allgemeinen ganz nett, aber die Gesellschaft war ein bißchen gemischt . . ." Ja, was ist da zu machen! erwiderte der Prinz, „es können doch nicht überall nur Schneider sein!" Weniger bekannt ist folgende Geschichte: Während einer Matinee in der Comédie war der Prinz vom Publikum sehr lebhaft begrüßt worden. Als er dann während eines Zwischenaktes auf die Bühne kam, sagte die Partet zu ihm: „Wie die Pariser Sie lieb haben! Glauben Sie mir, es würde nur von Ihnen abhängen, und Sie könnten heute oder morgen unser Kaiser oder König werden!" Der Prinz schaute die Künstlerin lächelnd an und sagte: „Würden Sie das gern sehen?" — „Nicht bloß ich," erwiderte die Partet mit großer Lebhaftigkeit, „sondern alle Pariser ohne Ausnahme . . ." — „Schön," fiel ihr der Prinz ins Wort, „es würde Ihnen und allen andern Spaß machen: Sie sagen es, und ich wage nicht zu widersprechen; aber mir würde es nicht so großen Spaß bereiten. Ihr Franzosen habt nämlich eine schlechte Gewohnheit: Ihr entledigt Euch Eurer Könige in einer rechtsummarischen und nicht immer ganz angenehmen Weise." Die Partet sprach kein Wort mehr!

— **Aus den Folterkammern der Camorra.** In Neapel wurde anfangs dieses Monats die Leiche eines jungen Mädchens ans Land gespült; einige Tage lang lag sie im Leichenschauhause ausgestellt, bis die amerikanische Prinzessin Rospigliosi sie als ihre Cousine, die Malerin Fräulein Reid, identifizierte. Es handelt sich, wie in einem Neapler Briefe des „Newyork American" ausgeführt wird, um einen grausamen Mord, den die Camorra ausgeführt hat; die junge Malerin, die Tochter eines amerikanischen Millionärs, ist grausam zu Tode gefoltert worden. Sie pflegte sich zuweilen in die verrufendsten Teile Neapels ohne jede Begleitung zu wagen, um dort in dem „romantischen Schmutz", wie sie sagte, malerische Studien zu machen; hierbei muß sie von Mitgliedern der Camorra gefangen worden sein. Ihr weiteres Schicksal läßt sich jedoch rekonstruieren. Die Untersuchung der Leiche zeigte, daß Fräulein Reid innerhalb der letzten 48 Stunden vor ihrem Tode weder gegessen noch getrunken hatte; außerdem wiesen die Kniee Anzeichen auf, daß sie sehr lange gekniet hatte. Die mit der Untersuchung des Falles betrauten Kriminalisten, die die Art kennen, in der die Camorra aus ihren Opfern Geständnisse herausfoltert, behaupten mit größter Bestimmtheit, die Camorra habe von Fräulein Reid genaue Einzelheiten über die Lebensweise ihrer Cousine, der Prinzessin Rospigliosi, deren vertrauteste Freundin sie gleichzeitig war, erfahren wollten. Die Prinzessin Rospigliosi hat sich natürlich mittlerweile mit einer sicheren Wache umgeben, um sich vor den Angriffen der Camorra zu schützen. Die Qualen, die Fräulein Reid aller Wahrscheinlichkeit nach in den Folterkammern der Camorra erduldet hat, gehören zu den überlieferten Gepflogenheiten dieser Künstler des Verbrechens und stehen an Raffiniertheit hinter keiner Art der „peinlichen Frage" zurück, die das Mittelalter ausübte. Dem Opfer werden die Hände auf dem Rücken gebunden; dann zwingt man es, innerhalb eines am Boden befestigten großen Metallringes niederzuknien, von dem aus schräg nach innen lange Metallspieße mit scharfen Spitzen ragen. Das Opfer ist so am Schlaf verhindert; es kann nicht aufstehen, weil nach längerem Knien die Beine den Dienst versagen; schlummert es vor Müdigkeit einen Augenblick ein, so fällt der Körper unfehlbar gegen eine der scharfen Spitzen, sodaß dem Unglücklichen nichts übrig bleibt, als sich mit größter Anspannung des Willens wieder aufzurichten und weiter wachsam zu erhalten. Von Zeit zu Zeit aber kommen die Inquisitoren der Camorra, um unter Androhung noch schwererer Martern die Fragen zu stellen, deren Beantwortung sie meistens auf diese Weise von ihrem Opfer erzielen. Es ist kaum anzunehmen, daß Fräulein Reid volle zwei Tage und Nächte hindurch diesen Martern hat standhalten können, ohne alles zu verraten, was die Camorra für ihre verbrecherischen Pläne wissen wollte.

Von Darmkrankheiten werden im Sommer meistens Säuglinge betroffen, deren Magen-Darmkanal entweder durch ungenügende oder zu reichliche Milchnahrung geschwächt ist. Mit „Kufeke" und Milch ernährte Kinder werden viel weniger von Darmkrankheiten befallen als solche, die zur Kuhmilch oder andere Nährmittel bekommen, weil das leicht verdauliche „Kufeke" den Magen-Darmkanal schont und die Gärungen verhindert.

Bergische Kredit-Anstalt A.-G. Gummersbach.

Reichsbankgirokonto Post-Scheckkonto.

Zahlstellen in Halver i. W. u. Wipperfürth.

Eröffnung von laufenden Rechnungen und Scheck-Konten.

Gewährung von Krediten, An- u. Verkauf sowie Beleihung von Wertpapieren.

Ausschreibung von Schecks und Anweisungen auf das Ausland.

Diskontierung von Wechseln in deutscher und fremder Währung.

Einlösung aller Zins- u. Dividendenscheine.

Besorgung neuer Couponsbogen.

Verzinsung von Bareinlagen zu günstigen Bedingungen nach Uebereinkunft.

Wir vermieten Schrankfächer (Safes) in unserer

Stahlkammer

zu folgenden Preisen:

Grösse	Höhe	Breite	Tiefe	für	1/4	1/2	1 Jahr
1	10	30	50 cm	M.	4.—	6.—	10.—
2	15	30	50 „	„	5.—	9.—	15.—
3	20	30	50 „	„	7.—	12.—	20.—
4	50	60	50 „	„	14.—	24.—	40.—

Sommer Sprossen

und alle Hautunreinigkeiten verschwinden beim Gebrauch von Alpenblüten-Creme, Aach'ner Ternial-Herba- und Teerschwefel-Seife aus der **Aggertal-Drogerie, Dieringhausen.**

Pilo

Pilo ist der Name derjenigen Schuhcrême, mit der Sie im Moment den brillantesten Glanz erzeugen.

Verlangen Sie bitte nur Pilo.

PFAFF

Katalog gratis. Katalog gratis.

Nähmaschinen

bestes deutsches Fabrikat.

Alleinverkauf bei:

Gummersbacher Maschinenhaus

August Hammer Nachf.

Reparatur-Werkstätte.

Linden-Drogerie

G. Schulte.

Geld-Darlehn v. Bürgen Ratenrückz., gibt schnellstens **Marcus, Berlin,** Schönhauserallee 136. (Rückp.)

Persil

ist das zur Zeit beliebteste überall eingeführte und bestbewährteste

selbsttätige Waschmittel

von unerreichter Wasch- und Bleichkraft. Kein Reiben, kein Bürsten, kein Waschbrett. Garantiert unschädlich für die Wäsche und vollkommen gefahrlos im Gebrauch!

Millionenfach erprobt! Ueberall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf,** auch der seit 34 Jahren weltbekannten

Henkel's Bleich-Soda.

Gartenmöbel.

Bestes deutsches Fabrikat — staunend billig.

Brills Rasenmäher	(M. 17.—) 85.—
Schlauchrollen	(7.—) u. höh.
Blumenspritzer	(0.50)
Pflanzenstecher	(0.40)
Distelstecher	(1.10)
Rebenscheren	(M. 1.—) 2.50

wie sämtliche Gartengeräte.

Nur beste Qualitätsware, äußerst preiswert.

Kwiet, Gummersbach.

Gewinnauszug
der
222. Königlich Preußischen Klassenlotterie.

5. Klasse. 19. Ziehungstag. 30. Mai 1910.

(Ohne Gewähr. K. St.-A. f. B.) (Nachdruck verboten.)

In der Vormittags-Ziehung wurden Gewinne über 240 Mk. gezogen:

1 Gewinn zu 100 000 Mk. 82636
1 Gewinn zu 40 000 Mk. 269670
1 Gewinn zu 30 000 Mk. 181237
5 Gewinne zu 10 000 Mk. 20444 25917 101239 205820 303512
1 Gewinn zu 5000 Mk. 237827
61 Gewinne zu 3000 Mk. 18028 18632 20412 22916 24269 29798 33499 38056 40564 44911 49756 52273 58417 70540 73414 81663 82557 84356 86661 90977 93675 130997 131663 134378 145054 148112 154818 164524 170126 171860 172255 172626 175851 177806 187398 192423 193562 197765 207027218200 235442 236230 236732 246963 248653 262218 270971 297158 300422 302677 303347
62 Gewinne zu 1000 Mk. 9978 17045 18042 21837 23212 30064 33913 35345 39739 60308 66549 72275 72385 73346 74363 84490 87462 98544 98253 102526 108418 112124 114487 117077 117554 118188 123310 127026 129114 129639 137759 139140 141516 158836 167841 168354 174269 174376 175838 179011 182504 186451 192314 202041 202269 206478 207467 221493 223383 230861 231321 233766 234706 235641 246122 259916 266096 266322 270575 275891 282365 293979
90 Gewinne zu 500 Mk. 8732 9330 11343 13297 16565 16780 20393 20503 22823 25065 27232 29024 29470 31795 37995 39655 41236 42752 52442 53128 58311 66509 66968 68324 69208 70118 73232 74083 74945 75348 79098 82600 90071 95108 96400 100516 104927 110611 111045 119603 122435 122557 130987 140246 149812 151210 156561 162606 173269 173310 177421 179021 186172 186233 187021 188593 189794 192664 195924 196522 197486 198639 203484 224451 224808 225543 227100 230819 247243 248192 251778 252058 253329 258321 260714 262737 264024 266560 268935 269678 274017 278052 285677 288802 288828 288932 289616 292893 297814 299908

In der Nachmittags-Ziehung wurden Gewinne über 240 Mk. gezogen:

1 Gewinn zu 10 000 Mk. 59680
2 Gewinne zu 5000 Mk. 195478 244564
44 Gewinne zu 3000 Mk. 7076 7157 17755 28228 33989 33990 35884 38929 42821 60240 60564 64781 73209 77479 84607 89770 93638 97846 145268 147399 147497 169034 173287 177829 185902 193300 194617 197691 203339 203653 210739 212001 217875 225473 245253 263310 265226 267559 269336 278837 290273 299685 300281 301905
70 Gewinne zu 1000 Mk. 1570 1980 3645 5640 9212 15012 17954 20803 31586 34806 39629 55199 68826 79021 79448 81172 81194 83330 89133 94518 97452 100136 102723 103640 108680 109625 118017 123523 128777 133229 134132 143349 144890 147848 150818 157251 159506 162910 166333 178281 184411 194909 198198 205574 206637 207221 216760 219280 222000 231212 235509 239450 239765 242254 245464 247113 251864 259511 269542 265986 268245 283991 284205 289613 294264 294412 295607 296015 297619 299863
Gewinne zu 500 Mk. 919 2042 6244 6410 7556 7747 10851 15442 17091 17822 21129 26168 30796 32559 33299 41453 42630 43842 45641 46077 49800 51025 51688 51680 52463 57056 61921 65178 65698 68254 76178 79986 80599 92551 99581 110494 111851 113757 114422 115763 117553 118794 120315 124139 127978 132993 133104 144613 146397 149335 153092 154916 157467 166806 177826 181100 181681 183568 185434 195405 195702 196147 196941 198145 198310 201817 204184 206607 208024 210683 213332 213785 219351 220306 231555 232676 234999 235645 236606 240226 242119 244842 245071 245585 245809 249425 253648 256718 267068 264612 265811 268391 272482 272934 273716 277060 279642 292646 292915 294174 301222